

Prof. Dr. Friedrich Kluge, geb. 1941, ist seit 1957 Mitglied im Alpenverein. Durch einen kleinen Familienbesitz im Otztal sind ihm die Tiroler Berge eine zweite Heimat.

Seit 1972 ist er in Freiburg als Facharzt für Innere Medizin an der Universität und in eigener Praxis tätig gewesen. 2002 legte er eine Biografie über den international anerkannten badischen Arzt und Freiburger Professor, Adolf Kusemaul, vor.

Historisch interessiert, war es ihm ein Anliegen, die Ansätze der Aufarbeitung der Geschichte der NS-Zeit im Alpenverein weiter zu vervollständigen. So entstand die Studie über die Sektion Freiburg-Breisgau in den Jahren 1933-1945. Die Sektion fügte sich mit unterschiedlichem Engagement in den neuen Staat und war in das Unrechtssystem verstrickt. Es gab aber auch einen von Rechtsstandpunkten aus geleiteten Widerstand, den die NSDAP allerdings mit ihren Formationen, z.B. Bergsteigergauführern und Gestapo brutal brach.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000661073



**Veröffentlichungen der Sektion Freiburg-Breisgau
des Deutschen Alpenvereins
Heft 2**

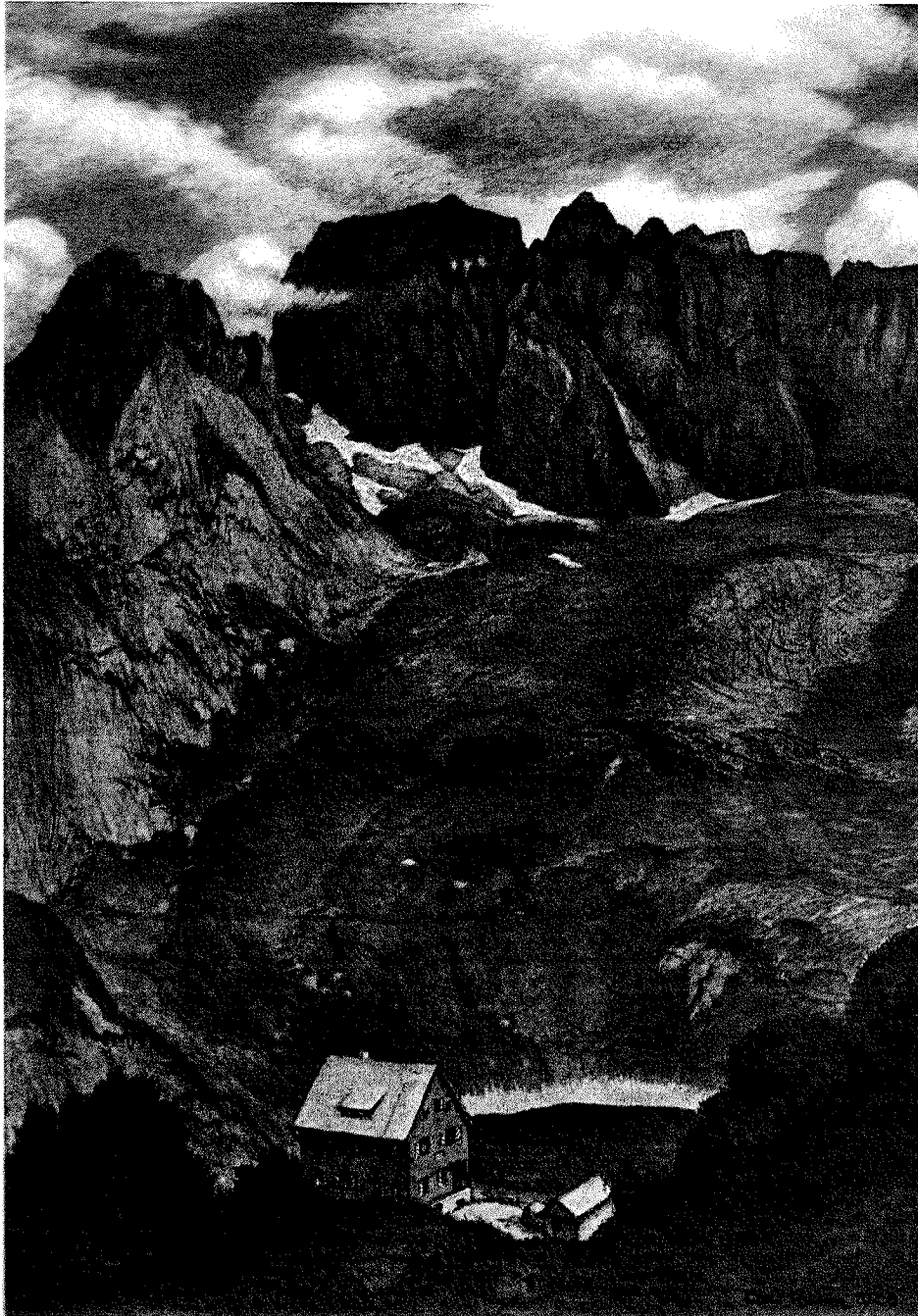
Friedrich Kluge

**Zur Geschichte
der Sektion Freiburg im Breisgau
des Deutschen Alpenvereins
in den Jahren 1933-1945**

**8 S 63
FS
(2007-2)**

**Herausgeber: Sektion Freiburg-Breisgau
2007**

8 563 +S (2007 + 2



Freiburger Hütte mit Roter Wand und Formarinsee nach einem Gemälde von Carl Baum.

Veröffentlichungen der Sektion Freiburg-Breisgau
des Deutschen Alpenvereins

Heft 2



Herausgeber: Sektion Freiburg-Breisgau

2007

Vorwort	7
Einleitung	9
Die politische Lage in Deutschland 1933-1936 und die Judenpolitik bis 1940	11
Die Österreichsperre 1934-1936	15
Sektionsalltag und Gleichschaltung des Alpenvereins	17
Konflikte der Sektion mit der NSDAP	21
<i>a) Absage des Moldenhauer-Vortrages 1934</i>	
<i>b) Schaudig-Fleig-Affäre 1936</i>	
Der Umgang mit jüdischen Mitgliedern	33
Die Jahre 1938-1945	37
Lebensläufe von Vorstandsmitgliedern: Buisson, Fleig, Pahl, Pfeiffer, Schandelmaier, Schaudig	39
Anmerkungen zu den Akten	43
Rückblick 2007	47
Exkurs zu Richard Schaudig oder die Schwierigkeit, sich zu erinnern	49
Literaturangaben	51
Dank	52
Anhang	
Stolperstein – Robert Liefmann sein Bergsteigerleben	53
Gegen Intoleranz und Hass 1921 – 1945 uns Bergsteigern zur Mahnung	59
Gegen Intoleranz und Hass, die Sektion erinnert an ihre ehemaligen jüdischen Mitglieder	61

Deutscher Alpenverein
Sektion Freiburg-Breisgau e.V.

Redaktion Götz Peter Lebrecht

August 2007

Druck:
Druckerei schwarz auf weiss
Habsburgerstr. 9
79104 Freiburg

VORWORT

Die Sektion Freiburg-Breisgau feierte 2006 ihr 125-jähriges Bestehen. Da lag es nahe, in den Archiven nach Zeugnissen der Vergangenheit zu suchen. Insbesondere die Zeit von 1933 bis 1945 hatte in den Veröffentlichungen der Sektion Freiburg-Breisgau bis vor nicht allzu langer Zeit keine Rolle gespielt. Das änderte sich erst, als die Stadt Freiburg ihres jüdischen, nach Gurs verschleppten Mitbürgers Prof. Dr. Robert Liefmann gedachte. Liefmann war seit 1904 Mitglied der Sektion Freiburg.

Es war der Wunsch der Sektion, auch diesen Teil ihrer Geschichte aufzuarbeiten. Wir sind Professor Dr. Friedrich Kluge sehr dankbar, dass er sich dieser Aufgabe während der letzten zwei Jahre mit großer Sorgfalt gewidmet hat. Er hat mit dieser Schrift die Geschichte unserer Sektion in den Jahren der Nazi-Diktatur beschrieben und dabei bisher unbekannte Quellen gefunden und ausgewertet.

In den Mitteilungen der Sektion Freiburg-Breisgau, Nummer 3/2003 war von Friedrich Kluge der Aufsatz „Stolperstein, Robert Liefmann – Ein Bergsteigerleben“ erschienen. In der gleichen Ausgabe wurde der Artikel „Gegen Intoleranz und Hass 1921 – 1945 uns Bergsteigern zur Mahnung“ veröffentlicht. Die Mitgliederversammlung 2005 äußerte auf Initiative von Friedrich Kluge ihr Bedauern über den Ungeist der Intoleranz und des Hasses, der in ihren Reihen während der Zeit des Dritten Reiches geherrscht hatte. Darüber berichteten die Mitteilungen der Sektion Freiburg-Breisgau, Nummer 3/2005. Diese Artikel stehen wegen unserer ehemaligen jüdischen Vereinsmitglieder eng in Verbindung mit dem Inhalt dieser Publikation. Sie finden sie deswegen in Anhang.

Götz Peter Lebrecht

EINLEITUNG

Bis heute liegt ein Erinnerungsschatten auf der Geschichte der Sektion Freiburg-Breisgau während der Zeit des Dritten Reiches.¹ Es ist längst an der Zeit, Licht in das Dunkel dieser Ära zu bringen; fast täglich erscheinen Artikel und Bücher sowie Fernsehfilme zu den unendlich vielen Aspekten dieser „1000 Jahre“. Um nur zwei, die sich auf Freiburg beziehen, zu nennen: Ulrich Ecker, Zur Geschichte des Freiburger Gemeinderates unter dem Nationalsozialismus, Amtsblatt 16.9.2006 und Christine Eckert, Hilfe und Rettung für Juden in Freiburg 1938-1945, Freiburger Universitätsblätter 2006. Als Negativbeispiel kritischer Aufklärung der NS-Zeit reiht sich in allerjüngster Zeit auch die Skandalrede von Ministerpräsident Günther Oettinger ein, die er zur Trauerfeier des am 1. April 2007 verstorbenen Alt-Nazi Hans Filbinger im Freiburger Münster gehalten hat und in der er versuchte, diesen von seinem Nazitum rein zu waschen. So ist die Geschichte des Dritten Reiches einerseits allgegenwärtig, andererseits schreibe ich meinen Bericht für alle Altersgruppen, bei denen durchaus unbewusst-bewusste Gedächtnislücken vorhanden sein könnten. Andersherum gesagt, ich werde mir erlauben, der eigentlichen Erzählung einen ausführlicheren, historischen Rahmen zu geben und ich werde die Ereignisse selbst mit originalen Dokumenten unterlegen. So sollen die Ereignisse in der Sektion auf dem Hintergrund dessen gesehen werden, was die Welt damals letztlich in den Abgrund riss.

Der direkte Anlass für diese Veröffentlichung war das Auffinden der Protokollbücher der Sektion Freiburg, die als verschollen galten. Darin sind auf ca. 600 Seiten die Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen der Sektion vom 2. März 1928 bis 24. März 1943 dokumentiert. Sinnigerweise fanden wir diese Bücher bei den archivalischen Vorbereitungen zum 125jährigen Bestehen der Sektion im Jahre 2006. Der zunächst geplante, kürzere Bericht über die Vorgänge in dieser Zeit erwies sich als eine Täuschung, denn die oft nur angedeuteten Ereignisse in den Protokollen mussten durch die offiziell gedruckten Mitteilungen und Merkblätter der Sektion ergänzt werden. Noch wichtiger jedoch waren die überraschend ausführlichen Aktenfunde in den verschiedenen Archiven Freiburgs. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit der vorliegenden Sonderveröffentlichung.

¹ Hier ein Hinweis zur Namensgebung der Sektion. Gegründet wurde sie 1881 als „Sektion Freiburg i.Br.“. Außerdem existierte von 1920 bis 1942 eine wesentlich kleinere zweite Sektion, die sich „Sektion Breisgau“ nannte. 1943 schloss man sich für die kurze Zeit bis 1945 wieder zusammen. Seit der Neugründung 1950 heißt die Sektion „Freiburg-Breisgau“. Erzählt wird die Geschichte der „Sektion Freiburg i.Br.“, die im Dritten Reich in „Zweig Freiburg i.Br.“ umbenannt wurde.

Ganz ausgespart blieb freilich das Thema Nationalsozialismus in der Sektion nicht, so schrieb der Autor in Heft 3 der Mitteilungen 2003 eine Skizze über den jüdischen Bergsteiger Prof. Dr. Robert Liefmann, und die Sektion verabschiedete im selben Heft die Erklärung Gegen Intoleranz und Hass 1921-1945, uns Bergsteigern zur Mahnung; in Heft 3 der Mitteilungen 2005 wurde das Thema in dem Aufsatz Die Sektion erinnert an ihre ehemaligen jüdischen Mitglieder nochmals erörtert. Diese Aufsätze werden im Anhang dieser Arbeit wiedergegeben.

DIE POLITISCHE LAGE IN DEUTSCHLAND 1933-1936 UND DIE JUDENPOLITIK BIS 1940

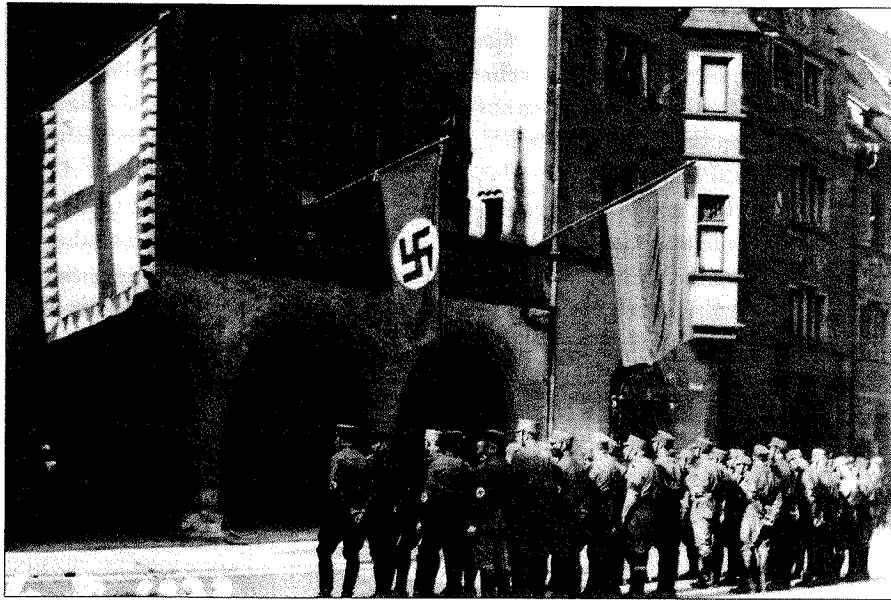
Dieses Kapitel erscheint mir wichtig, weil das Geschehen in der Sektion und die Handlungen der einzelnen Personen ja nicht in einem Vakuum stattfanden, denn ihre Überlegungen, ihr Empfinden, ihre Entscheidungen spielten sich im Alltag des Nationalsozialismus in der Tages- und Weltpolitik ab. Aufgezeigt wird also das Netz, in dem sich das Leben des Einzelnen im Verein entfaltete. Bei der Darstellung stütze ich mich auf Standardwerke von Golo Mann, Hans-Ulrich Wehler, auf die dreibändige Geschichte der Stadt Freiburg sowie auf einzelne Spezialstudien, ohne in meiner Darstellung jeden einzelnen Sachverhalt speziell nachzuweisen.

Am 30. Januar 1933 war Hitler mit Hilfe perfider Intrigen Reichskanzler geworden. Bereits ein halbes Jahr später war die sog. „Gleichschaltung“ abgeschlossen, die NSDAP und ihre Gliederungen durchdrangen und erfassten das gesamte öffentliche Leben. Wehler fasst dies so zusammen: „Die Hektik der Entscheidungen und Ereignisse seit dem 30. Januar 1933 bleibt ein Vorgang von atemberaubender Dramatik, wie die Regierung Hitler in engster Verbindung mit Parteiformationen, mit Reichswehr, Bürokratie und akklamationsbereiter Öffentlichkeit nach der Machtübergabe, die Machteroberung und absichernde Machtstabilisierung vorangetrieben hat. Eingeschlossen in dieses Vorgehen waren bereits viele Rechtsbrüche, Eingriffe in die Presse- und Versammlungsfreiheit und Verfolgungsaktionen gegen politische Gegner.“

Diese „Gleichschaltung“ bedeutete die Abschaffung sämtlicher demokratischer Rechte und die Etablierung der totalitären Diktatur. Am 4. Februar 1933 kam es zur Aufhebung der verfassungsmäßigen Grundrechte durch die Verordnung „Zum Schutz des Deutschen Volkes“; nach dem Reichstagsbrand „Zum Schutz von Volk und Staat“. Am 23. März 1933 erfolgte die Ausschaltung des Parlamentes durch das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“, das berüchtigte „Ermächtigungsgesetz“, das Hitler zum alleinigen Herrn der Gesetzgebung machte. Am 7. April 1933 folgte das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, was die Entlassung von politisch missliebigen und vor allem nicht arischen Beamten ermöglichte. Ebenfalls im März und April wurden die Länderhoheiten und Parlamente aufgelöst. Sämtliche Polizeigewalten wurden dem „Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei“ Heinrich Himmler unterstellt; Kriminal- und politische Polizei war seit 1934 die „Gestapo“. Im Mai 1933 folgte das Verbot von Parteien und Gewerkschaften, am 1. Dezember 1933 wurde die NSDAP Staatspartei; nach dem Tod von Reichspräsident Hindenburg am 2. August 1934 wurde Hitler „Führer und Reichskanzler“, die Reichswehr wurde auf ihn vereidigt.

Was geschah zu dieser Zeit in Freiburg?

Am 6. März 1933 hisste eine SA-Abteilung – trotz Verbots durch den Oberbürgermeister – eine Hakenkreuzfahne am Rathaus; ein Foto davon ist erhalten und prägt bis heute die Machtübernahme in unserer Stadt, zeigt doch ein Bild oft viel mehr als Worte sagen



*Hissung der Hakenkreuzfahne am Neuen Rathaus durch SA-Leute, März 1933,
Abbildung Stadtarchiv Freiburg*

können. Am 7. März 1933 wurde das Gewerkschaftshaus gewalttätig geschlossen, am 9. April 1933 wurde Oberbürgermeister Bender geschasst und durch den Chefredakteur des NS-Hetzblattes Alemanne, Dr. Kerber ersetzt. Mit Hilfe des Gesetzes zum „Berufsbeamtentum“ wurden acht städtische Bedienstete durch Nazis ersetzt; innerhalb der nächsten vier Jahre rückten in zweihundert Stellen, ein Zehntel der Stadtverwaltung, sog. „alte Kämpfer“, ein.

An der Universität wurde am 21. April 1933 der gerade erst gewählte Rektor Wilhelm v. Möllendorff durch den Philosophen Martin Heidegger ersetzt, der am 1. Mai 1933 in einer groß inszenierten öffentlichen Aktion der NSDAP beigetreten war und dabei die nationalsozialistische Umwälzung feierte. Der seit 1932 amtierende Erzbischof Conrad Gröber kam den neuen Machthabern weit entgegen, indem er auf der Diözesansynode erklärte: „Wir dürfen und wir können den neuen Staat nicht ablehnen, sondern müssen ihn bejahen, mit unbeirrbarer Mitarbeit.“ Die Reinigung der Bibliotheken von „Werken aller jüdischen, marxistischen und pazifistischen Autoren“ mündete deutschlandweit in Bücherverbrennungen. Die Freiburger Zeitung wurde eine bewusste und leidenschaftliche Trägerin des „neuen Staates“. Kurzum, im Sommer 1933 hatte es ein politischer Abschaum der Gesellschaft geschafft, Vereine, Verbände und sogar die großen Kirchen in ihrem Kern zu treffen: Die NSDAP durchdrang die Gliederungen der Gesellschaft und für die guten Bürger war es an der Zeit, in die Partei einzutreten.

Wie stand es mit dem Schicksal der Juden?

Im Dritten Reich wurden 1400 sonderrechtliche Verordnungen gegen Juden – bis hin zum Holocaust erlassen; hier wird nur an einige wichtige Vorschriften und Ereignisse erinnert; ein Einzelschicksal, das von Robert Liefmann, kann weiter unten ausführlicher beschrieben werden. Allerdings gibt es sehr gute Darstellungen von weiteren Freiburger Einzelschicksalen, z.B. von Lotte Paepke und Hugo Ott.¹

1933 lebten 1138 Menschen jüdischen Glaubens in Freiburg, 1,15 % der Einwohner. Sie und ihre Vorfahren fühlten sich der Stadt, der Universität, dem Schwarzwald intensiv verbunden – viele hatten im Ersten Weltkrieg Opfer gebracht. An eine auf sie zukommende Vernichtung konnten und mochten sie im „Land der Dichter und Denker“ lange nicht glauben, obwohl es immer häufiger zu furchtbaren Demütigungen und Entrechtungen kam: öffentliche Diffamierung im Alemannen; am 1. April 1933 „Boycott – Tag“ an dem SA-Schläger vor jüdischen Geschäften, Rechtsanwalts- und Arztpraxen standen und Kunden bedrohten; schon 1933 wurden Juden nicht mehr zur Freiburger Frühjahrsmesse zugelassen; am 11. April kam es zum Verbot der Berufsausübung für jüdische Richter, Staats- und Rechtsanwälte. Am 22. April 1933 wurden jüdische Ärzte von den Krankenkassen ausgeschlossen. Wie jeder einzelne Jude in den wirtschaftlichen Ruin getrieben wurde, schildern Siebold und Schindelbeck¹ ausführlich und beeindruckend in ihrem Kapitel „Überleben in finsterner Zeit (1933-45)“ in der jüngst erschienenen Aufarbeitung der 140jährigen Geschichte der Volksbank Freiburg. An der Universität wurden 38 jüdische Professoren und Dozenten entlassen. Der Antisemitismus nahm immer schärfere Formen an, so wurden ab dem 15. September 1935 die „Nürnberger Gesetze“ in Kraft gesetzt und systematisch verwirklicht. Die Verfolgungen steigerten sich nochmals bis zur Reichspogromnacht vom 9. zum 10. November 1938, als überall im Reich die Synagogen brannten. Auch die Freiburger Synagoge wurde zerstört und viele jüdische Geschäfte und Wohnungen verwüstet. Im ganzen Reich wurden 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslager verschleppt, in übelster Weise beschimpft, erniedrigt und misshandelt. Seit 1939 mussten dann alle Juden den zusätzlichen Vornamen Sara oder Israel annehmen. Die Freiburger wurden wie alle badi-schen Juden am 22. Oktober 1940 in einer Nacht- und Nebelaktion zunächst nach Gurs – und von dort 1942 und 1943 weiter in die Vernichtungslager in den Osten deportiert. In Freiburg konnten nur vier Juden und 15 „Mischlinge“ oder Partner aus „Mischehen“ dies alles überleben.

Gleichschaltung und Judenverfolgung bis hin zur Vernichtung gehörten als Realität des damaligen täglichen Lebens zusammen. Wie beurteilen Historiker, ausgewiesene Kenner des Nationalsozialismus, das Geschehen der damaligen Zeit?

1933 sprachen die Nazis von der nationalen Revolution – wie sich herausstellte, gegen die christlich-humanistisch-aufgeklärte Normenwelt. Moralische Hemmungslosigkeit und Brutalisierung der Machtdurchsetzung waren Normalität geworden. Hierzu half

¹ Siehe Literaturangaben

ein Spitzel- und Denunziantentum, gepaart mit Feigheit. Es war ein besonderes Kennzeichen des Dritten Reiches und trug wesentlich zu seinem Funktionieren bei, dass viele Menschen dazu bereit waren, andere Menschen anzuzeigen, sei es aus Überzeugung, Opportunismus, Karriere Wünschen oder aus Angst. Hiervon war keine soziale Schicht ausgenommen; an den Universitäten kam es zur „Selbstenthauptung“ des Deutschen Geistes (Wehler), d.h. zur protestlosen Hinnahme aller Ungeheuerlichkeiten, Diskriminierung und Ausschaltung von Kollegen sowie Beseitigung wissenschaftlicher Normen (deutsche Physik) und ethischer Prinzipien; Ausnahmen bestätigten die Regel – der Freiburger Historiker und Widerständler Gerhard Ritter war über die Feigheit des Kollegengesindels empört, denn auch der Universitätsführer, Rektor Heidegger, denunzierte nachweislich Kollegen. Fazit: Der Rechtsstaat lag zertrümmert da, und die Normenvernichtung war perfekt (Wehler).

DIE ÖSTERREICHSPERRE 1934-1936

Ich erläutere hier die sog. Österreichsperre etwas ausführlicher, weil sie für das weitere, unten dargestellte Geschehen wichtig ist. Die Österreichsperre galt von 1934 bis 1936, mit ihr hatte Hitler eine Reisesperre gegen Österreich erlassen, die bei Bezahlung von 1000 Reichsmark aufgehoben werden konnte (auch 1000-Mark-Sperre genannt). Diese Bestrafungs- und Erpressungsaktion Hitlers hatte folgenden Hintergrund: Hitler, dessen Antisemitismus in der KuK-Hauptstadt Wien seinerzeit stark geprägt worden war, hatte schon bald nach der Machtübernahme ein großes Interesse an Österreich. Der politische Einfluss der österreichischen Nazi-Partei war jedoch gering, da in der Republik der sog. Austrofaschismus katholischer Prägung herrschte und man stark an Mussolinis Italien angelehnt war. Am 25. Juli 1934 inszenierte die österreichische Nazi-Partei nach dem Muster des Münchener Putsches von 1923 einen Aufstand, bei dem der damalige Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde. Der Aufstand konnte jedoch nach kurzer Zeit mit Hilfe der Heimwehren niedergeschlagen werden. Die Heimwehren waren katholisch-faschistische Milizen. Die NSDAP wurde unmittelbar nach dem Putsch in Österreich verboten. Durch eine spätere Annäherung Hitlers an Mussolini während des italienischen Abessinienkrieges konnte Hitler wieder mehr Machteinfluss in Österreich bekommen. Im Juli 1936 musste Bundeskanzler Schuschnigg den Nazi Seyss-Inquardt als Innenminister ins Kabinett aufnehmen, und die Österreichsperre wurde aufgehoben. 1938 kam es dann zum „Anschluss“ und Hitler hatte sein Ziel erreicht: Das Deutsche Reich und Österreich waren zu „Großdeutschland“ vereint.

Für die Reichsdeutschen Sektionen des Alpenvereins war die Österreichsperre eine Katastrophe, denn die österreichischen Alpen waren dadurch für die Bergsteiger gesperrt, und es kam zu großen finanziellen Einbußen bei der Hüttenbewirtschaftung. Offiziell jedoch „haben sie es als eine Selbstverständlichkeit angesehen, sich uneingeschränkt in die Kampffront (gegen Österreich) einzureihen.“

SEKTIONSALLTAG UND GLEICHSCHALTUNG DES ALPENVEREINS

Die Sektion Freiburg hatte am 31. Dezember 1933 538 A- und 181 B-Mitglieder (719); der Gesamtverein hatte zu dieser Zeit 220 000 Mitglieder. Das Alltagsleben im Verein unterschied sich nach 1933 nicht wesentlich von dem der Vorjahre. Aus den jetzt aufgefundenen Protokollbüchern der Sitzungen und Veranstaltungen sowie den offiziellen Mitteilungen lässt sich ersehen, dass pro Jahr ca. 8 bis 10 Vorstandssitzungen und ebenso viele Mitgliederversammlungen stattfanden. Geschäftliches, besonders die Probleme um die Hütte während der Österreichsperrre, Wanderungen und Hochtouren in den Südtiroler Alpen und Schweizer Bergen sowie das Thema Mitgliedsbeiträge waren die normalen Inhalte eines regen Vereinslebens. Einmal im Jahr wurde ausführlicher über die Stimmungen und Beschlüsse der Hauptversammlungen des DuÖAV, z.B. in Vaduz und Bregenz berichtet. Die große Politik blieb außen vor, lediglich 1939 fiel eine Vorstandssitzung wegen der Dramatik der Sudetenkrise aus. Aber auch die Aufsehen erregenden Ereignisse in der Stadt (Reichspogromnacht) fanden keine Erwähnung. Immer wieder aber – prozentual häufiger als heute – kam es zu Todesfällen, deren mit Nachrufen gedacht werden musste. Diese passierten sowohl in den Klettergebieten rings um Freiburg, Paulcke-Turm, als auch in den Alpen. Einmal im Jahr fand im Garten des Restaurants „Kopf“ ein Familienfest mit musikalischen Darbietungen und Tanz statt. Die politische Gleichschaltung des DuÖAV verlief nicht so dramatisch wie bei anderen Vereinen, da der Parteiführung das gemeinsame Moment



Richard Schaudig mit seiner Frau (rechts), Hüttenwirthehepaar Zudrell 1931 am Mönchsener Tisch der Freiburger Hütte (zwei Unbekannte in der Mitte), Abbildung Familienarchiv Schaudig

– Deutschland und Österreich – wichtig erschien und zunächst aufrecht erhalten werden sollte. Ideologisch fand die Gleichschaltung allerdings sofort und ohne Probleme statt; der „furchtbare“ Nazi-Führungsfunktionär, Notar und Himalaya-Mann Paul Bauer sagte es so: „Im Nationalsozialistischen Staat kann es keine Verbände geben außer jenen, die unmittelbar in den Staatsaufbau eingegliedert sind“; und auf der gemeinsamen Hauptversammlung des DuÖAV im neutralen Vaduz 1934 sprach er im Führerton: „Der Durchbruch der heroischen Weltanschauung, den unser Führer Adolf Hitler erkämpft hat, rückt unser bergsteigerisches Tun erst in das rechte Licht.“

In Freiburg war Richard Schaudig von 1924 bis 1936 Sektionsvorsitzender. Als zentrale Figur führte er die Sektion in die neue Zeit. Mit 33 Jahren war er Vorsitzender geworden, organisatorisch offensichtlich begabt und, wie der heute 97-jährige Dr. Freddy Stober mitteilt, ein freundlicher, zugänglicher, sehr netter und hilfsbereiter Mann. 1933 unternahm er Hochgebirgstouren in den Dolomiten und in den Julischen Alpen, außerdem Skitouren im Gebiet der Freiburger Hütte. 1934 hielt er den öffentlichen Vortrag: „Mit dem Motorrad durch die Dolomiten zum Triglav. Durch die Alpenfront zu Dr. Kugy.“ Dieser Triester Kaufmann Dr. Julius Kugy (1858-1944) hatte 1881 den berühmten „Kugy-Weg“ durch die 2000 m hohe Westwand des Triglav gefunden. Seine Bergbücher gehören zu den Höhepunkten alpiner Literatur; dreimal hielt er in Freiburg Sektionsvorträge, und Schaudig hatte bis zu dessen Tod am 3. Februar 1944 ein freundschaftliches Verhältnis zu ihm.

Unter Schaudigs Leitung gingen die Änderungen des neuen politischen Systems auch in der Sektion glatt über die Bühne. Am 29. April 1933 wurde in der Mitgliederversammlung mit 34 gegen 8 Stimmen beschlossen, dass es in der Satzung des Gesamtvereins DuÖAV heißen soll: „Mitglieder der Sektion können nur Deutsche (Arier) sein.“ Außerdem wurde einstimmig der Satz gestrichen: „Der Verein ist unpolitisch.“ Am 23. Juni 1933 wurde der Arierparagraph praktisch einstimmig auch in die Sektionssatzung aufgenommen und veröffentlicht, siehe unten. Am 21. Juli 1933 wurde auf Anordnung des Führers der Reichsdeutschen Sektionen die Wahl des „Führers der Sektion“ durchgeführt. Herr Schaudig, der seit zehn Jahren Sektionsvorsitzender war, wurde gewählt und ernannte den neuen Vorstand. Alle mussten sich schriftlich verpflichten, zum Wohle des Alpenvereins, des Vaterlandes und im Sinne der nationalen Erhebung zu arbeiten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Ausreisesperre nach Österreich bekannt gegeben. Für die Sektion entstanden dadurch große finanzielle Verluste, denn die Hütte und ihr Pächter mussten finanziell unterstützt werden; in 3 Jahren entstanden der Sektion Kosten von 5000 Reichsmark. Außerdem traten zahlreiche Mitglieder aus, da sie ihre Freiburger Hütte mit Talort Dalaas an der Arlbergstraße nicht mehr besuchen konnten.

Nach dem ereignisreichen Jahr 1933 tagte die Hauptversammlung der Sektion am 19. Januar 1934 im Hotel Kopf, dabei führte Schaudig aus, „dass es (das Jahr 1933) als erstes Jahr im Dritten Reich besondere Bedeutung hatte. Der Verein hatte sich in die neue Ordnung des Staates einzufinden..., am wesentlichsten war der Sektionsbeschluss

in der Arierfrage.“ 1934 wurde dann die Frage stark diskutiert, ob man das Naturfreundehaus in Breitnau, das als nicht arisches Vermögen zu erwerben war, kaufen sollte. Jedoch, so steht es im Protokoll, waren der Preis und die Tatsache, dass viele Mitglieder durch SA- und SS-Dienste vom Besuch der Hütte abgehalten worden wären, Gründe, die eindeutig dagegen sprachen.

KONFLIKTE DER SEKTION MIT DER NSDAP

Absage des Moldenhauer-Vortrages 1934

In diesem Jahr kam es schon zur ersten schwerwiegenden Auseinandersetzung mit der Partei. Für den 26. Oktober 1934 war der öffentliche Lichtbildervortrag des Herrn Moldenhauer, Rastatt, „Bergsinfonie Gran Paradiso – Mont Blanc – Matterhorn“ angesagt. Unmittelbar vor dem Vortrag mussten Schaudig und Mitglieder des Vorstandes den Vortrag jedoch absagen. Dazu muss man wissen, dass die Vorträge der Sektion für sie und die Öffentlichkeit damals einen wesentlich höheren Stellenwert hatten als das heute der Fall ist. Seit Jahren kamen im Hörsaal 1 der Universität berühmte Redner wie Willi Merkel, Dr. Kugy und Mitglieder von Grönland- und Himalaya-Expeditionen zu Wort. Im Übrigen wurden diese Vorträge in den Mitteilungen vom Vorstandsmitglied Buisson ausführlich referiert und im Jargon der Zeit gelobt. Für das Publikum waren dies fesselnde Begegnungen mit Persönlichkeiten, die gut erzählen konnten und schon faszinierende Lichtbilder zeigten.

Was war am 26. Oktober geschehen?

Drei Stunden vor Vortragsbeginn hatte der Kreisschulungsleiter der NSDAP und Schuldirektor des Realgymnasiums, Ganter, den Vortrag verboten, weil er erfahren hatte, dass die Frau des Referenten nicht arischer Abstammung sei. Wir erfahren aus den Protokollbüchern lediglich, dass die Absetzung des Vortrags ausführlich diskutiert wurde. Der genauere Vorgang ergibt sich aus einem 2½-seitigen Beschwerdebrief, den Schaudig zwei Tage nach dem Verbot, am 28. Oktober, an den Gauführer der Sektionen schrieb und der heute noch in Abschrift im Alpenvereinsarchiv München vorliegt.

Hier eine kurze Notiz zu den Gauführern:

Die Ernennung von Bergsteigergauführern, ein Schritt auf dem Weg zur Gleichschaltung des Alpenvereins, erfolgte im Oktober 1934. Baden war Gau 14, mit Adolf Witzemann, Fabrikant aus Pforzheim, an der Spitze; Württemberg war Gau 15, Führer war Hermann Cuhorst, Oberregierungsrat in Stuttgart, der noch eine wichtige Rolle spielen wird.

Aus dem Brief an Witzemann erfahren wir, dass Schaudig als Sektionsführer vom Verbot nur aus „zweitem Mund“ erfuhr. In letzter Minute unternommene Umstimmungsversuche gegen das ausgesprochene Verbot durch den Jungmannschaftsführer der Sektion, der Lehrassessor bei Schuldirektor Ganter war, schlugen fehl: „Der Kreisschulungsleiter ließ sich auf keine Diskussion ein.“ Schaudig weiterhin: „Ich bitte Sie in Ihrer Eigenschaft als Gauführer, diese Angelegenheit restlos zu klären und den beigegebenen Durchschlag an den Leiter des Amtes Bergsteigen und Wandern im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Herrn Notar Bauer, weiterzugeben.“ Und im nächsten Absatz heißt es: „In aller Form aber führe ich darüber Beschwerde, dass der elementarste Begriff eines rechtlichen Vereinsgebahrens von einer Parteidienststelle außer Acht gelassen worden ist und ich als der vor dem Gesetz bestellte Vertreter bis zur Stunde noch keine

schriftliche Erklärung (ja nicht einmal eine unmittelbare mündliche Äußerung) mein Eigen nennen kann. Ich behalte mir vor, bis zur Klärung der Angelegenheit und bis zur Einräumung des mir nach dem BGB zustehenden Rechtes als Sektions-Führer eines eingetragenen Vereins jede Veranstaltung (Mitgliederversammlung, Vorträge, Sektions-Wanderungen usw.) abzusagen.“ Schaudig weist dann noch einmal ausdrücklich auf die „Eigengesetzlichkeit unseres Vereins“ sowie auf die für „einen eingetragenen Verein geltenden Grundsätze“ hin und fordert eine „restlose und zufriedenstellende Klärung“. Eine solche werde von den „in unserem Vorstand geeinten Herren“ erwartet.

Weitere Dokumente zu diesem Vorfall sind nicht vorhanden, jedoch wurde einem bereits eingeladenen Vortragsredner aus Baden bei Wien, also dem zu dieser Zeit verfeindeten Österreich, von Sektionsseite aus vorsichtshalber abgesagt. In der Sache und im Ton zeigte der Sektionsführer Schaudig hier ein erhebliches Maß an Zivilcourage. In seiner Gutgläubigkeit musste er jedoch erfahren, dass Recht nicht mehr Recht war und dass die Willkür und Gängelung der Partei uneingeschränkt galt, so dass nun Rechtsbruch Recht war.

Im Übrigen waren die im Vorstand geeinten Herren folgende:

Die Sektionsführung 1934

Sektionsführer: Richard Schaudig, Hauptlehrer

Stellvertretender Sektionsführer: Rudolf Buisson, Regierungsbaurat

Rechner: Hermann Schillinger, Buchdruckereibesitzer

Schriftführer: Bruno Martin, Bankbeamter

Hüttenwart: Albert Fleig, Apotheker

Bücherwart: Alfred Holzschuh, Kaufmann

Führer der Jugendgruppe u. Jungmannschaft: Helmut Birkenstock, Lehramtsassessor

Ferner sind im Sektionsbeirat die Herren:

Karl Reif, Sattlermeister; Franz Schandelman, Rechtsanwalt; Alfred Pfeiffer,

Bankdirektor; Erich Wagner, Stadtbaurat; Wilhelm Schneider, Fabrikant.

Folgende in der Nazizeit üblichen Vorgänge weisen die Protokollbücher aus: Am 6. März 1936 musste die Sektion das Erscheinen ihrer sehr gut aufgemachten „Nachrichten der Sektion Freiburg“ einstellen. Vorschriften – Zensurbestimmungen – und die Finanzen zwangen dazu. Grüne Merkblätter mit Kurznachrichten traten an ihre Stelle. Das Erscheinen von allgemeinen Artikeln sowie Fachartikeln war darin ausdrücklich untersagt. Am 31. März berichtete der Bücherwart von einer Hausdurchsuchung in der Bibliothek, was laut Protokoll kommentarlos zu den Akten gelegt wurde. Das bewährte Sektionsmitglied Alfred Schuldis beschwerte sich über eine Denunziation, in einer Vorstandssitzung als „nichtnationalsozialistisch zuverlässig“ bezeichnet worden zu sein. Auf Anfrage Schaudigs bekannte sich niemand dazu.

Schaudig-Fleig-Affäre 1936

Das Jahr 1936 endete für das Vereinsleben der Sektion dramatisch. Das Edelweiß wurde endgültig unter das Hakenkreuz gezwungen! Im Zusammenhang mit dem Wiederbesuch der Freiburger Hütte nach der Aufhebung der Österreichsperre kam eine

politische Affäre ins Rollen, als deren Ergebnis der Sektionsführer Richard Schaudig sowie der Hüttenwart Albert Fleig durch Gestapo und Parteiführung abgesetzt wurden. Außer dem Gesamtvorstand der Sektion waren in das Geschehen Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner höchstpersönlich, Kultusminister Otto Wacker und sein Ministerium, die Bergsteigergauleiter Hermann Cuhorst und Adolf Witzenmann, der Freiburger Oberbürgermeister Dr. Franz Kerber verwickelt sowie in Österreich der deutsche Generalkonsul Gsaller in Innsbruck, ortsbekannte Nazis und Spitzel in Dalaas sowie der Bürgermeister und die Gemeindeverwaltung des Ortes. Eine besonders üble Rolle spielte die Freiburger Gestapostelle mit ihrem – offiziell in Karlsruhe residierenden – Chef Karl Berckmüller.

Was war geschehen?

Bevor ich dies in allen Einzelheiten darlege, muss ich auf einige kurze biografische Angaben von zwei der namhaftesten und schlimmsten Nationalsozialisten – „Führern der Provinz“ – eingehen, die Schaudig und Fleig zu Fall brachten: Hermann Cuhorst und Karl Berckmüller. Beide waren im Land allseits gefürchtete Nazis, vor denen niemand sicher war.

Hermann Cuhorst (1899-1991) war seit 1934 Senatspräsident am Oberlandesgericht Stuttgart und seit 1937 Vorsitzender des von den Nazis neu eingerichteten Sondergerichts Stuttgart, „in dem rechtsstaatliche Grundsätze rigoros beseitigt waren.“ (Baur) Der jugendlich-agile Schwabe war fanatischer Nationalsozialist, seit 1930 Mitglied der NSDAP, Gauredner und Fördermitglied der SS. In seinen 2600 Verhandlungen, in denen er 1200 Mal den Vorsitz führte, fällte er 120 Todesurteile. Die Verhandlungen zeichneten sich durch Kälte, Neigung zu Obszönitäten und Geschwindigkeit aus; Todesurteile fällte er in 20 bis 50 Minuten. – Er selber kam dabei dem Bild des Volksgereichtshofspräsidenten Roland Freisler erschreckend nahe (Kißener, Scholtzseck). Seine Liebhaberei war der Alpenverein, dem er seit 1918 angehörte. Er war Hüttenwart der Stuttgarter Hütte und seit 1933 Vereinsführer der Sektion Schwaben. Nach dem Krieg wurde er verhaftet und im Spruchkammerverfahren² als „Hauptschuldiger“ zu sechs Jahren Arbeitslager verurteilt. Kein Geringerer als der selbst Nazi-Belastete Carl Schmitt bezeichnete Cuhorst als „ein schlechthin amoralisches Subjekt“.

Karl Berckmüller (1895-1961) war freiwilliger Kriegsteilnehmer 1914-1918. Von 1931 bis 1933 war er Kreispressewart und Verlagsleiter des nationalsozialistischen Kampfblattes Alemanne. Seit dem 1. Oktober 1933 war er als Regierungsrat Leiter der geheimen Staatspolizei Karlsruhe geworden, die für ganz Baden zuständig war.

² Spruchkammerverfahren waren von den Alliierten Siegermächten vorgeschriebene Entnazifizierungsverfahren. Sie hatten gerichtlichen Status; es gab fünf Einstufungen der Beschuldigten: 1. Hauptschuldige, 2. Belastete (Aktivisten), 3. Minderbelastete, 4. Mitläufer, 5. Entlastete. Strafen waren u.a. Freiheitsentzug, Vermögensentziehung, Berufsverbot, Geldbußen.

„Aus unwandelbarer Treue und Liebe zur NSDAP“ hatte er diesen Posten angenommen, wie es in einem Brief von ihm an Heinrich Himmler heißt. Nach einer Intrige mit SD und SS wurde er 1937 abgesetzt und war danach bis 1945 Bürgermeister von Villingen. Seit 1926 war er Mitglied der NSDAP, ebenso von SA und SS, zuletzt als SS – Obersturmführer. Im Spruchkammerverfahren nach dem Krieg wurde er als „Hauptschuldiger“, später als „Belasteter“ eingestuft. Er wurde zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Zusätzlich kam es 1951 zu einem Strafprozess vor dem Landgericht Freiburg, in dem er zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Tatbestand war folgender: Nach vorbereitenden Zeitungsartikeln im Alemannen mit primitivem und massivem Judenhass („Schweine-Juden“, „Todfeinde und Vernichter des Deutschen Volkes“) überfielen Berckmüllers SA-Leute an einem Märzabend 1933 den Sulzburger Dentisten Gustav Bloch; sie nötigten ihn, nur notdürftig mit einem Hemd bekleidet, auf ein freies Feld in der Nähe von Tunsel, wo er verprügelt wurde (Badische Neueste Nachrichten von 1951). Dies war ein Meilenstein in der Biografie vom „Idealisten“ zum „SA-Schläger“ (Stolle). In seinen Verfahren und Prozessen leugnete er jede Verantwortung. Auf diesen nur umrisshaft entworfenen Skizzen muss man die nun folgende Darstellung der Auseinandersetzungen sehen.

Was war geschehen, hatte ich gefragt. Beginnen wir damit, was Richard Schaudig als 65-Jähriger 1956 bei der 75-Jahrfeier der Sektion dazu mitteilte: „Es war das Bemühen des Gesamtvereins, wie auch seiner Sektionen, sich von der Politik fernzuhalten. Als trotz solcher Bemühungen politische Eingriffe von Seiten des Nationalsozialismus her immer mehr wirksam zu werden begannen, legte Hauptlehrer Schaudig nach 13-jähriger Amtsführung im Herbst 1936 den Vorsitz nieder.“ Dies ist eine für diese Zeit (1956) typische Vergangenheitsbewältigung, die aus einem kleinen Teil Wahrheit und viel größeren Teilen der Verdrängung und Verschleierung besteht, worauf ich im Exkurs eingehen werde. Nach heutigem Kenntnisstand ergibt sich die folgende Rekonstruktion der damaligen Ereignisse.³

Als 1936 die 1000-Mark-Sperre aufgehoben wurde, konnten die Sektionsmitglieder und insbesondere auch der langjährige Hüttenwart, Albert Fleig aus Offenburg, wieder ihre Hütte besuchen. Die erste gemeinsame „Zwei-Tagesfahrt zur Freiburger Hütte“ – so im diesmal roten statt sonst grünen „Merkblatt“ – fand am 5./6. September 1936 statt.

sobald die Grenze zwischen Oesterreich wieder offen ist, eine Sektionsauskunft nach der „Freiburger Hütte“ zu unternehmen und zwar an einem Samstag u. Sonntag.

Da weitere Wortausstellungen nicht folgen, schließt Herr Schaudig die außerordentl. Sekt.-Hauptversammlung.

Freiburg / Greisgau, den 22. Juli 1936.

Richard Schaudig
Sektionsführer.

Alfred Martin
Sektionsführer.

Vorstandssitzung am 4. Sept. 1936 bei Herrn Schillingen. Anwesend sind die Herren: Schaudig, Reif, Holschuh, Quissan, Fleiffer, Wagner, Schillingen u. Martin.

Herr Schaudig eröffnet kurz nach 20³⁰ Uhr die Sitzung, die er wegen der auf den 5. u. 6. Sept. angesetzten Sektionsauskunft nach der „Freiburger Hütte“ einberufen hat. Die Veranlassung hierzu gaben ihm die am gleichen Tage bei ihm eingegangenen Briefe des Hüttenwärters Ludwig Zudrell, des Herrn

Originalseite des Protokollbuches vom 22. Juli und 4. September 1936:

Beginn der „Schaudig-Fleig-Affäre“

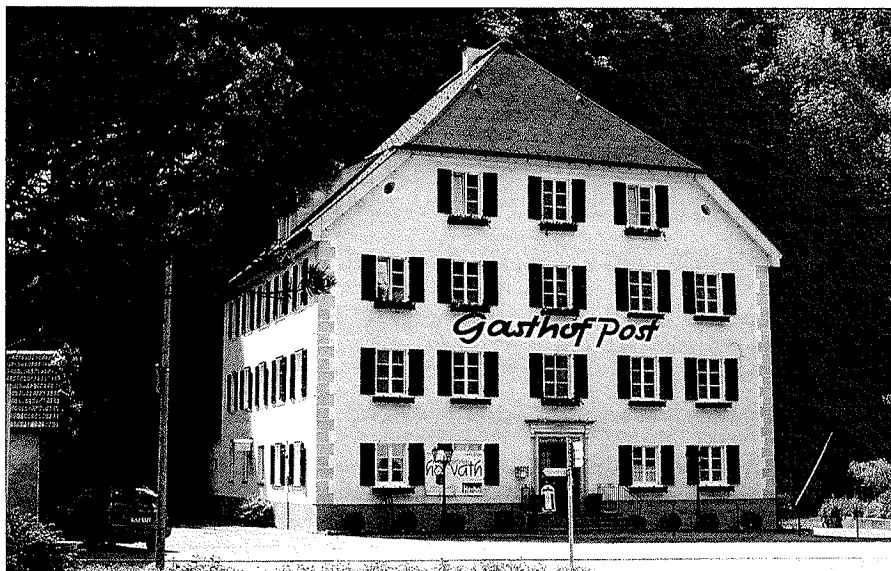
Am 4. September jedoch musste Richard Schaudig eine Vorstandssitzung einberufen, weil er am Vortag der Sektionsfahrt zwei Briefe bekommen hatte; einen vom Hüttenwart Ludwig Zudrell, den anderen von Heinrich Fritz, beide aus Dalaas. Der Zudrell-Brief ist nicht erhalten – es geht aber offensichtlich in beiden Briefen um das „Wie“ des Empfangs der Sektion im Talort der Freiburger Hütte, in Dalaas. Die Sektion wollte auf keinen Fall eine politische Kundgebung mit Horst-Wessel-Lied und Hakenkreuzfahnen

³ Quellen hierfür sind die Protokollbücher der Sektion und die Personalakte Richard Schaudig mit den Abschriften der Briefe und Protokolle der jeweils handelnden Instanzen. Zum Verbleib der Akte Schaudig-Fleig-Affäre in der Sektion Freiburg gibt es im Familiennachlass R. Schaudig von ihm einen Briefentwurf an den Nachkriegsvorsitzenden Prof. Schilling vom 28. Oktober 1959, in dem es um Folgendes geht: „Betr.: Ausscheidung und Vernichtung von Vereinsakten. Hier: Vorgänge Albert Fleig und ihre Zusammenhänge in den Jahren 1936 ff und 1951.“ Aus dem Brief geht weiterhin hervor, dass man das Für und Wider damals wohl erwogen hat, das Ergebnis jedoch bleibt unbekannt, denn bisher sind diese Akten in der Sektion nicht aufgefunden worden.

und schickte an Heinrich Fritz ein Telegramm: „Freuen uns über Empfang, bitte aber von jeder politischen Kundgebung abzusehen.“

Schaudig schrieb nach der Sektionsfahrt am 11. September 1936 erneut nach Dalaas. Zum einen dankte er dem Bürgermeister und der Gemeindeverwaltung für den herzlichen Willkommensgruß an die Sektionsmitglieder: „Aus allen Worten erklang die ehrliche Freude über das Wiedersehen“, und „ich spreche den Wunsch aus und die Überzeugung, dass das überaus herzliche Verhältnis, welches zwischen uns seit Jahrzehnten besteht, auch weiterhin erhalten bleibt.“ Zum Schluss seines Dankbriefes zitiert er Reichsinnenminister Frick: „Möge jeder seinem Staate geben, was des Staates ist – wenn wir zusammenkommen, Deutsche zu Deutschen, dann tritt zurück, was uns trennt, und geht voran, was uns gemeinsam ist: das Deutschtum...In diesem Geiste aber wollen wir uns allezeit die Hände freudig drücken.“ Gleich am nächsten Tag bedankte sich der Gemeinderat für „das hochgeschätzte Schreiben“.

Eine zweite Nachricht ging an den erwähnten Heinrich Fritz. Es ist der Antwortbrief auf das Schreiben, das Fritz am 4. September 1936 an die Sektion gerichtet hatte. Beide Briefe werden hier wörtlich wiedergegeben.



Gasthaus Post in Dalaas, 1838 erbaut, enthält ein Kaiserzimmer, in dem Kaiser Franz Joseph zur Eröffnung des Arlberg-Eisenbahntunnels (1884) nächtigte. Auch die beiden anderen o.g. Gasthäuser sowie die Familiennamen Engstler und Fritz sind heute in Dalaas zu finden.

Foto: Friedrich Kluge

BRIEF VON HEINRICH FRITZ VOM 4.9.1936

An die Sektion des DuÖAV Freiburg
Als Truppführer der verbotenen SA Österreichs fühle ich mich verpflichtet, die Herren Vereinsfunktionäre über die Zustände in Dalaas ein wenig aufzuklären.
Anlässlich der am 27.8. erfolgten Aufhebung der 1000-Mark-Sperre wurde am 28.8. im Gasthaus Kristberg hier neben der österreichischen auch eine Hakenkreuzflagge gehisst. Verschiedene Personen, unter denen sich die Söhne des Gasthofes Post besonders hervortaten, brachten es zustande, dass die Flagge nach einer Stunde auf Einschreiten der Gendarmerie wieder eingeholt werden musste.

Ein Sohn der berüchtigten Post erklärte wörtlich: „das Geld ist recht, das können die Deutschen schon hereinbringen, aber von Hakenkreuzen und dergleichen wollen wir nichts wissen!“

Fern von jedem Geschäftsneid möchte ich ersuchen, dies zu beherzigen und evtl. auch dem Hüttenwart der Freiburger Hütte entsprechende Weisungen zugehen zu lassen. Zudem möchte ich bemerken, dass Gasthof Paradies am Bahnhof und Gasthof Kristberg mit Autogarage an der Bundesstraße bestens zu empfehlen sind.
Mit deutschen Gruß gez. Heinrich Fritz, Dalaas a. Arlberg, Vorarlberg. NB: Zu dieser Mitteilung wurde ich von einem deutschen Alpenvereinsmitglied ersucht.

ANTWORTBRIEF VON RICHARD SCHAUDIG VOM 11.9.1936

Herrn Heinrich Fritz, Dalaas/Vorarlberg. Österreich
Wenn ich auf Ihr Schreiben, das ich vor 8 Tagen erhielt, eingehen wollte, so müsste ich es recht scharf verurteilen. Unter dem Eindruck des herzlichen Einvernehmens anlässlich der ersten Fahrt von Freiburgern zur Freiburger Hütte und damit auch nach Dalaas, beschränke ich mich darauf, Ihnen zu sagen,

dass ihre öffentlichen Differenzen uns nichts angehen,
dass wir es entschieden ablehnen, uns darauf einzulassen,
dass wir selbst fähig sind, uns eine Meinung zu bilden,
dass Ihr Schreiben im gröblichen Gegensatz steht zu dem
Wunsche, unserer beiden Regierungen nach einem guten Einvernehmen.

B e r g h e i l !
gez. Schaudig
Sektionsführer

Dieser Brief sollte Schaudig zum Verhängnis werden!
Warum?

Zum besseren Verständnis der folgenden Vorgänge noch einige Worte zu den politischen Verhältnissen in Dalaas. Der Bürgermeister und die Verantwortlichen des Gemeinderates waren in der Mehrzahl Mitglieder der Vaterländischen Front, in der die katholischen Heimwehrleute integriert waren. Ihr Gasthof war die Post in Dalaas. Ihre Gegner waren u.a. ortsbekannte, aber unter Verboten stehende Nationalsozialisten wie Heinrich Fritz. Offensichtlich überzog man sich gegenseitig mit Anfeindungen und Denunziationen.

In dieser vergifteten Atmosphäre löste Albert Fleig, der Freiburger Hüttenwart, mit einem Fehltritt eine politische Lawine aus, die ihn und den Sektionsführer unter sich begrub. Bei der Rückkehr von einem Hüttenbesuch am 8.10.1936 hatte er nämlich den beiden Dalaaser Heimwehrführern, Engstler und Metzler vom Inhalt des Briefwechsels „SA-Mann Fritz – Sektionsführer Schaudig“ erzählt. Die unmittelbare Folge davon war, dass am 15. Oktober bei mehreren als nationalsozialistisch bekannten Dalaasern Hausdurchsuchungen stattfanden und Heinrich Fritz verhaftet wurde.

Die weiteren Ereignisse spielten sich zunächst auf zwei verschiedenen Ebenen ab: derjenigen von Parteinstanzen sowie der der Sektion. Zunächst zur Parteiebene: So genannte Gewährsmänner der Partei, also Spitzel, berichteten dem deutschen Generalkonsul Gsaller in Innsbruck u.a. über die Verhaftung von Heinrich Fritz. Der Konsul leitete seinen Bericht darüber schon am 28.10.1936 nach Stuttgart weiter, zum damaligen Sitz des Hauptausschusses des Alpenvereins und an den Bersteigergauführer von Württemberg, Hermann Cuhorst.

Gsaller schreibt über die Empfangsfeier in Dalaas: „Der Beschwerdeführer („Theodor“, Name eines Spitzels) erging sich in den kräftigsten Ausdrücken über das Verhalten der Mitglieder der Sektion Freiburg... Kurz vor deren Erscheinen hatte man dem nationalen Wirt die Hakenkreuzfahne entfernt und, kurz gesagt, die nationale Bevölkerung von der Begrüßungsfeier ausgeschaltet.“ Der Hüttenwirt Zudrell wurde „als ganz gefährlicher Nazifresser und Denunziant“ charakterisiert. Als Cuhorst in Stuttgart den Bericht des Innsbrucker Konsuls bekommen hatte, fackelte er nicht lange und schrieb am 30.10. 1936 folgenden Brief an den Führer der Sektion Freiburg:

„Sehr geehrter Herr Schaudig!

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, hat der Besuch der Sektion Freiburg in Dalaas unliebsame Folgeerscheinungen gezeitigt. Nachdem wir von zwei privaten Vertrauensleuten schon unterrichtet waren, kam nun gestern die amtliche Unterrichtung durch das deutsche Konsulat in Innsbruck.

Um offen zu sein, teile ich Ihnen mit, dass ich es als damit amtlich befasster Sachwalter für meine Pflicht gehalten habe, den Fall den zuständigen und am meisten wirksamsten Stellen in Freiburg zur Untersuchung zu unterbreiten.

Nachdem die hiesigen Parteigenossen sich selbst ein entsprechendes Bild machen konnten, wurde das Verhalten des Herrn Fleig und auch Ihres als sehr tief bedauerlich bezeichnet. Um den Alpenverein nicht dem Verdacht auszusetzen, als müsse er aus seiner Doppelstellung heraus solche Dinge billigen, glaube ich Ihnen persönlich nahe legen zu sollen, Ihren ungesäumten Rücktritt als Führer der S. Freiburg zu erklären. Allermindestens müssten Sie Herrn Fleig sofort abberufen.

Herrn Witzemann habe ich gleichzeitig unterrichtet.
Der Generalkonsul deckt Ihr Verhalten in keiner Weise.

Heil Hitler! Ihr sehr ergebener gez. Cuhorst.“

Die „am meisten wirksamsten Stellen in Freiburg“ waren die Kreisleitung der NSDAP und die Gestapo. Mit gleicher Post schickte Cuhorst Briefe an sie. – Betreff: „Volksschädigendes Verhalten in Österreich.“ Nachdem er die Vorfälle aus der Sicht des Denunzianten und des Generalkonsuls dargestellt hatte, fährt er fort: „Da der Hauptschuldige ohne Zweifel der Hauptlehrer Schaudig in Freiburg-Günterstal, Dorfstraße 13a ist, und mir jeder Behördenweg zuwider ist, teile ich das leider nicht vereinzelt Vorkommnis unmittelbar mit und lege einen Durchschlag für die Außenstelle der politischen Polizei bei. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass bei beiden genannten Herren schwere Verstöße gegen die zu fordernde Disziplin vorliegen, wobei erschwerend in Betracht zu ziehen ist, dass Herr Schaudig noch den Eid auf den Führer als Beamter geleistet hat. Um keine Zeit zu verlieren, lege ich die belastenden Schriftstücke in eigener Abschrift bei.
Heil Hitler! gez. Cuhorst, Gauredner, Senatspräsident“

Auf der zweiten Ebene, der Sektion, spielte sich Folgendes ab: Am 31.10.1936 berief Schaudig bei dem Rechner der Sektion, Hermann Schillinger, Wallstraße 14, eine Vorstandssitzung ein. Schaudig verlas den Brief aus Stuttgart; im Protokollbuch steht dazu: „Ohne Angaben von Gründen empfiehlt Herr Cuhorst Herrn Schaudig, ungesäumt als Sektionsführer zurückzutreten und Herrn Fleig seines Amtes als Hüttenwart der Sektion zu entheben.“ Weiter heißt es, man „steht vor einem Rätsel“. Im weiteren Verlauf der Sitzung konnte Schaudig jedoch auch von einem Telefonat mit Sektionsgauführer Witzemann, Pforzheim, berichten, das er vor der Sitzung geführt hatte und aus dem er erfuhr, dass SA-Mann Heinrich Fritz inhaftiert worden sei. Der Grund für die Verhaftung sei die Tatsache, dass sein (Schaudigs) Brief an jenen Heinrich Fritz „an einer Stelle in Österreich zur Kenntnis gekommen sei.“ Der Vorstand sah bis jetzt jedoch keinen Grund zur Entlassung Schaudigs, im Gegenteil, ihm sollte der Rücken gestärkt werden.

Anders lag der Fall Fleig. Erst nach dem Schluss der offiziellen Vorstandssitzung gab er nach einigem Zögern zu, am 4.10. den beiden Heimwehrführern Engstler und Metzler den Inhalt des Briefes an jenen Heinrich Fritz mitgeteilt zu haben. – Im Protokoll heißt es: „Diese Erklärung des Herrn Fleig ruft allgemeine Entrüstung in Vorstandskreisen hervor.“ Da die Sitzung jedoch offiziell geschlossen war, wurde die Beratung über das weitere Vorgehen auf die nächste Sitzung am 6.11. zurückgestellt. – Man fand sich jedoch erst wieder am 20.11.1936 zusammen, wobei die Herren Schaudig und Fleig nicht mehr anwesend waren, denn die Gestapo hatte eingegriffen!

In der Zwischenzeit waren Schaudig und der Sektionsvorstand nämlich getrennt zu Verhören vorgeladen worden. Der Sitz der Gestapo war zu dieser Zeit das heutige Regierungspräsidium, der Basler Hof, in der damaligen Adolf-Hitler-Straße; man betrat die gefürchtete Dienststelle durch den Seiteneingang in der Marktgasse. Wie es Schaudig erging, ist dokumentiert. Im Bericht des Leiters der Gestapostelle Freiburg, Berckmüller, vom 7.11.1936 an Kultusminister Dr. Wacker in Stuttgart, heißt es, „dass es sich bei Schaudig um einen politisch völlig instinktlosen Menschen handelt, der dem nationalen Staat gegenüber keinesfalls eine wohlwollende Haltung einnehmen kann. Hauptlehrer Schaudig wurde von mir auf das Schärfste verwahrt und der Pass entzogen sowie veran-

lasst, sein Amt als Sektionsführer sofort niederzulegen.“ Weiterhin wurde Schaudig vorgehalten, sich nicht um „die brutalsten Terrormaßnahmen gegen die national gesinnte Bevölkerung“ bei der Empfangsfeier in Dalaas gekümmert zu haben. Fazit: „Ich rege daher ergebenst an, Strafversetzung in eine kleine Landgemeinde.“

10 Jahre später, im Spruchkammerverfahren vom 25. Mai 1946 erinnerte sich Schaudig bei der Beantwortung der Frage, „Würden Sie jemals in beruflicher Freiheit beschränkt?“, nachdem er sie mit Ja beantwortet hatte, und gab zu Protokoll: „Die Gestapo kam zu mir zwecks Hausdurchsuchung. Der Chef der Gestapo in Freiburg, Berckmüller, bestellte mich und beschimpfte mich, z.B. ich sei nicht wert, in Freiburg Jugend zu erziehen, und er werde dafür sorgen, dass ich aus Freiburg verschwände und auch keine Gelegenheit mehr habe, ins Ausland zu reisen. Ich gehöre ins Konzentrationslager. Ich verteidigte meinen Rechtsstandpunkt und verweigerte schließlich, als Berckmüller weiter tobte, jegliche weitere Antwort. Der Auslandsvermerk in meinem Reisepaß sollte gestrichen werden. Als ich dagegen protestierte, wurde mein Paß eingezogen.“ Im gleichen Protokoll fährt Schaudig fort: „Der badische Gauleiter Robert Wagner beantragte gegen mich ein Disziplinarverfahren wegen Verletzung der Standespflichten. In diesem Verfahren wurde erkannt, daß meine Handlungsweise ‚Zweifel an meiner inneren politischen Einstellung‘ gebe und ‚im höchsten Maße politisch instinktos und unklug‘ sei. Ich erhielt einen Verweis unter Aufrechterhaltung der bereits ausgesprochenen Strafversetzung nach Villingen ohne Vergütung der Umzugskosten.“ Am Ende des Protokolls heißt es: „Der NSDAP trat ich auch in Villingen trotz wiederholter Aufforderung nicht bei, auch in der Erkenntnis, daß mir dadurch ein beruflicher Aufstieg versperrt war.“ Tatsächlich kam es am 20. November und 12. Dezember 1936 beim Minister des Kultus- und Unterrichts in Karlsruhe zu Verhandlungen über das Verhalten des Hauptlehrers Schaudig in Freiburg. Es wurde eine „Dienststrafekennntnis“ ausgesprochen und dabei auf einen „Verweis“ erkannt, außerdem wurde die Versetzung nach Villingen „ohne Vergütung der Zugskosten“ verfügt. Zur Begründung wurde „das im höchsten Maße politisch instiktlose, unkluge Verhalten angeführt“, dies sei eine ausreichende Sühne.

Albert Fleig wurde unmittelbar nach Bekanntwerden „des Verrats des SA-Mannes“ durch die Gestapo in Offenburg in Schutzhaft genommen; außerdem wünschte Gauleiter Wagner als Reichsstatthalter gegen Fleig ein Ehrengerichtsverfahren. Ihm wurde die nationale Gesinnung abgesprochen und aufgrund seines „staatsfeindlichen Verhaltens“ wurde ihm die Konzession seiner Schwarzwaldapotheke in Offenburg entzogen. Wie aus den Offenburger Akten, die dem Autor persönlich nicht zugänglich waren, hervorgeht, soll er eine Klage vor dem Verwaltungsgericht erhoben haben, bei der er zunächst Recht bekam – allerdings betrieb der Staat die Angelegenheit weiter, was jedoch durch Einberufung zum Militär gegenstandslos wurde.

Nun stand die Sektion kopflos da; aber der stellvertretende Sektionsführer Buisson bemühte sich um Schadensbegrenzung. Im Protokollbuch ist dokumentiert, dass sich der Restvorstand im November 1936 mit Bergsteigergauführer Südwest Witzenmann zusammensetzte, um eine gemeinsame Erklärung zu den Vorfällen zu erarbeiten. Diese

wurde in der Mitgliederversammlung am 23.11.1936 verlesen, sie ist im Protokollbuch im Wortlaut wiedergegeben: „Namens des Beirates der Sektion Freiburg im Breisgau habe ich der heutigen Mitgliederversammlung Kenntnis von folgenden Vorfällen zu geben: Unser bisheriger Hüttenwart, der Apotheker Herr Albert Fleig, Offenburg, hat Anfang Oktober gelegentlich eines Hüttenbesuchs, den er allein unternommen hat, in Gesprächen mit zwei Dalaaser Heimwehrleuten den Inhalt eines an die Sektion gerichteten vertraulichen Schreibens eines Angehörigen der in Österreich verbotenen SA aus Dalaas weitergegeben. Infolge dieser Denunziation wurde der erwähnte SA-Mann zu einer Freiheitsstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Herr Fleig wurde für dieses Vergehen in Schutzhaft genommen. Außerdem wurde er durch den Landessportführer aus dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen mit sofortiger Wirkung ausgeschlossen. Der gesamte Beirat der Sektion verurteilt das Verhalten des Herrn Fleig aufs Schärfste. Einige Wochen vor diesem Vorfall hat unser bisheriger Sektionsführer, Herr Richard Schaudig, das oben erwähnte Schreiben des österreichischen SA-Mannes beantwortet. Form und Inhalt dieser Antwort, welche Herr Schaudig in bestem Glauben, dabei die Interessen des gesamten Vereins zu wahren, geschrieben hat, wurden von den maßgebenden Stellen als Ausdruck unnationalsozialistischer Gesinnung angesehen. Hierdurch sah sich Schaudig im Zusammenhang mit dem Verhalten Fleigs veranlaßt, sein Amt als Sektionsführer niederzulegen. Die Niederlegung ist sowohl durch den Gau- wie auch durch den Landesführer bestätigt.“ Diese Erklärung wurde durch einen Zusatz erweitert: „Der Beirat ist der Ansicht, daß die Amtsniederlegung des Herrn Schaudig in erster Linie durch die Verfehlungen des Herrn Fleig bedingt erscheinen muß. Herr Schaudig hat in mehr als 12-jähriger verdienstvoller Amtsführung die völkischen Traditionen und Ziele der von ihm geführten Sektion sowohl wie des gesamten DuÖAV zu wahren und zu fördern gewußt und sich in dieser Hinsicht jederzeit in voller Übereinstimmung mit der Tendenz der heutigen nationalsozialistischen Staatsführung befunden. – Wenn sein mehrfach erwähnter Brief trotzdem als Ausdruck unnationalsozialistischer Gesinnung gedeutet werden konnte, kann dies nach Ansicht des Beirates nur auf dessen schroffe und abweisende Form zurückgeführt werden. Der Beirat bedauert diese Ungeschicklichkeit des bisherigen Sektionsführers. Sie hat ihre Sühne gefunden. – Es wird nun erst recht das Bestreben der Sektion sein müssen, im Einvernehmen mit der nationalsozialistischen Staatsführung an der Förderung und an dem Aufbau der deutsch-österreichischen Beziehungen mit allen Kräften mitzuarbeiten. – Der Wortlaut dieser Erklärung hat die Billigung der Kreisleitung der NSDAP gefunden.“ –

Der Fall hatte viel Staub aufgewirbelt; in der Freiburger Zeitung und im Alemannen konnte ich darüber zwar keine Berichte finden, aber im Protokoll seines Spruchkammerverfahrens vom 25. Mai 1946 hatte Schaudig auch ausgeführt: „In einer Tagung der Amtswalter der NSDAP in Freiburg erging sich der damalige Oberbürgermeister Kerber ebenfalls in Verleumdungen und Beschimpfungen ähnlicher Art wie Berckmüller.“ Da dies in der Öffentlichkeit geschehen war, sah sich der stellvertretende Sektionsführer Buisson zu einer Reaktion veranlaßt. Er schrieb am 19. November 1936 an Dr. Kerber, „es ginge nicht an, daß die gute Sache des Alpenvereins durch den tief bedauerlichen und verwerflichen Vorfall in Verruf käme. Er bat daher um eine persönliche Rückspra-

che. Diese fand im Februar 1937 statt, ist aber nicht weiter dokumentiert. In der Akte Deutscher Alpenverein im Stadtarchiv finden sich auch die Vermerke, dass die Stadt der Sektion 1938 für die Freiburger Hütte einen batteriebetriebenen Volksempfänger sowie 20 Decken schenkte. Außerdem wurde Kerber später Sektionsmitglied.

Die Schaudig-Fleig-Affäre war damit offiziell erledigt und das Sektionsleben ging weiter als wenn nichts geschehen wäre. Das eingespielte Team des Vorstandes führte R. Buisson als stellvertretender Sektionsführer weiter, bis im Frühjahr 1937 der neue Sektionsführer gewählt wurde; die Kreisleitung der NSDAP wünschte einen Parteigenossen, die Sektion einen renommierten Bergsteiger. Beides war Dr. Max Pahl, von Freunden „Maxe“ und „Mäxle“ genannt. Er war einer der großen Skipioniere des Akademischen Skiclubs Freiburg und Extrembergsteiger; seine Tourenberichte finden sich bereits 1931 in den Mitteilungen. Auf seine interessante Biografie wird weiter unten ausführlicher eingegangen.

DER UMGANG MIT JÜDISCHEN MITGLIEDERN

Wie erging es den jüdischen Mitgliedern der Sektion und wie wurden sie behandelt? Dies war keine Frage, die erst 1933 aktuell wurde, denn der Alpenverein hatte schon längere Zeit davor immer wieder Probleme mit jüdischen Bergsteigern. Bereits im 19. Jahrhundert gab es in der Sektion Brandenburg den Arierparagraphen. Zu einer Affäre, die den gesamten DuÖAV erschütterte, wuchs sich aber erst die sog. Donaulandaffäre der Jahre 1921 bis 1924 aus. Sie ist ein tief beschämendes und trauriges Kapitel Alpenvereinsgeschichte und war der bittere Vorgeschmack zu dem, was nach 1933 folgte. Über 70 Jahre mussten vergehen, bis im heutigen Alpenverein im Wesentlichen durch Helmut Zebhauser und Nicholas Mailänder die Fakten aufgearbeitet, publiziert und somit Unrecht eingestanden wurde.

1921 verdrängten die besonders aktiven Antisemiten der Sektion Austria in Wien ihre jüdischen Mitglieder. Diese sahen sich schließlich gezwungen, ihre eigene Sektion „Donauland“ zu gründen. Ihrem Antrag auf Aufnahme in den Gesamtverein des DuÖAV wurde nach heftigem Für und Wider stattgegeben. Es dauerte jedoch nicht lange, bis eine antisemitische Achse Wien-München mit perfiden Argumenten und Geschäftsordnungstricks es soweit brachte, dass die Sektion Donauland mit ihren vielen prominenten Mitgliedern aus dem DuÖAV ausgeschlossen wurde. Damals konnte man noch offen seine Meinung artikulieren – ohne befürchten zu müssen, ins KZ zu kommen – und dies taten dann auch einige aufrechte Alpenvereinsmitglieder, zu denen der letzte noch lebende Gründungsvater, Johann Stüdl, gehörte, der tief betroffen und entsetzt vom „Fluch der bösen Tat“ sprach. Auch der Weltmann Willi Rickmer Rickmers bekundete: „Halten wir Abstand von der Sprache, die da vergesellschaftet ist mit Hakenkreuztum, Kriegsgut, Fememeuchelei, Nibelungentreue, Schwarz-Weiß-Rot-Gebrüll, Rassengeschwafel, Germanendünkel, Judenhass, usw.“ Nach den vielen Jahren des Verschweigens dieser Affäre urteilt Zebhauser 1989 über diese Geschehnisse: „Aber der Weg von Missachtung, Diskriminierung, Entrechtung, Vertreibung, Separierung, Sammlung in Konzentrationslagern bis zur Vernichtung der Juden hat schon lange davor begonnen, eine böse Kontinuität entwickelt. Die Funktionäre des DuÖAV haben ihren Anteil daran.“

Vor 1933 war in der Sektion Freiburg – soweit wir wissen – von Antisemitismus keine Rede. Danach jedoch wurde er auch hier Thema. In der Sitzung des engeren Vorstandes am 29.4.1933 und in der darauf folgenden außerordentlichen Mitgliederversammlung im Hotel Fahnenberg brachte Schaudig diesen ganzen nationalen Mief zur Sprache und zur Abstimmung. Ausgelöst hatte diese Diskussion wiederum die Sektion Austria, die vorhatte, auf der bevorstehenden Hauptversammlung des DuÖAV über die unten angeführten Punkte abstimmen zu lassen. Die einzelnen Sektionen sollten hierzu bereits mit dem Ergebnis ihrer internen Meinungsbildung anreisen. Die Anträge der Sektion Austria lauteten: „Mitglieder des DuÖAV können nur Deutsche (Arier) sein.“

Zusätzlich

1. „Wegfall des Satzes: ‚Der Verein ist unpolitisch‘
2. Änderung des Wortes ‚Sektionen‘ in ‚Zweige‘
3. Mitglieder sind verpflichtet, das Deutschtum zu wahren und zu fördern
4. Änderung des Vereinsnamens ‚Ö.u.D. Alpenverein‘ in ‚Deutscher Alpenverein‘
5. Wer gegen Punkt 3 verstößt, kann nicht Mitglied sein
6. Die Farben des DuÖAV sind schwarz-weiß-rot“. –

Schaudig machte Druck, denn im Protokoll heißt es: „Der erste Vorsitzende erklärt, daß er von seinem Amt zurücktreten würde, falls die Mitgliederversammlung den Arierparagraphen nicht annehmen würde“; dies war auch die Meinung des Gesamtvorstandes. In der folgenden Mitgliederversammlung (43 Anwesende) wurde über alle Punkte einzeln abgestimmt. Der Arierparagraph wurde diskutiert und mit 34 Ja-Stimmen bei 8 Enthaltungen gebilligt. Punkt 3 und 5 wurden einstimmig angenommen. Heftige Diskussionen gab es zur Namensänderung, die mit 27 Nein-Stimmen gegen 14 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung abgelehnt wurde. Punkt 1 wurde mit 40 gegen 1 Stimme und 1 Enthaltung angenommen. Punkt 6 wurde mit 40 zu 1 Stimme angenommen. Zu Punkt 2 wurde mit 38 Stimmen einer Änderung zugestimmt, aber nicht in ‚Zweig‘. Die Versammlung schloss mit ‚Bergheil!‘“

Wenig später wurde der Arierparagraph in die Freiburger Sektionssatzung aufgenommen und in den Mitteilungen Nr. 3/1933 veröffentlicht: „Mitglieder der Sektion können nur Arier sein. Als nicht arisch gilt, wer von nicht arischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder Großelternanteil nicht arisch ist. Dies gilt nicht für DuÖAV-Mitglieder, die bereits vor dem 1. August 1914 Mitglieder gewesen sind, oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Bei Neuaufnahmen findet diese Ausnahmestimmung keine Anwendung. Der Arierparagraph findet sinngemäß Anwendung auf unsere Jugendgruppe und Jungmannschaft. Ich bitte unsere Mitglieder, für welche dieser Paragraph eine Änderung in der Mitgliedschaft bedeuten sollte, bis zum 1. April d. J. uns Nachricht zukommen lassen zu wollen.“

Das Thema ruhte dann aber für längere Zeit, bis der Schriftführer, Herr Martin, in der Vorstandssitzung am 22. November 1937 auf eine „endgültige Stellungnahme betreffend der nicht arischen Mitglieder der Sektion“ drängte. „Im Hinblick darauf“, heißt es im Protokoll, „dass es sich um einzelne Mitglieder handelt, die sich früher wissenschaftlich oder im nationalen Sinne verdient gemacht hatten, sollen diese Mitglieder bis auf weiteres noch in der Sektion bleiben.“

Genau dies traf auf Prof. Dr. Robert Liefmann zu. Es sind nur vier weitere jüdische Mitglieder bekannt, denn die Sektionskartei der damaligen Zeit weist Juden als solche nicht aus. Diese vier Mitglieder sind: Fräulein Dr. med. Gerda Böhm, Dr. Georg Eisner, Fräulein Dr. med. Else Liefmann und die Rechtsanwältin Erika Linauer.

Prof. Dr. Robert Liefmann wurde am 4.2.1874 in Hamburg geboren, von wo die Eltern mit ihren fünf Kindern nach Freiburg zogen. Mit 13 Jahren sah Robert von Beatenberg im Berner Oberland aus zum ersten Mal die Berge. Der Junge war ein guter Turner und Freiburgs bester Schlittschuhläufer. Aber erst 1904, schon als Freiburger Professor für Nationalökonomie, wurde er Alpinist und trat in den Alpenverein ein, wo er bis zum Beginn der Nazizeit ein allseits geachtetes Mitglied war. Bei einem Urlaub in den Dolomiten wurde er von einem auf den anderen Tag ein begeisterter Kletterer; dort gelangen ihm später Erstbegehungen. Wie es von Freiburg aus üblich ist, war er im Sommer und Winter aber auch in den Berner Bergen und im Mont-Blanc-Gebiet unterwegs. Eine seiner schönsten Touren war die erste Gesamtüberschreitung des Schreckhorn-Lauterahornkammes von Norden nach Süden im Jahre 1911. Weiterhin erforschte er als einer der Ersten die Rocky Mountains in Nordamerika. Außerdem war er ein leidenschaftlicher Ballonfahrer und guter Bergfotograf. Immer wieder reflektierte er auch in seinen Bergaufsätzen das Wesen des Alpinismus und stand in freundschaftlicher Auseinandersetzung mit Leo Maduschka (1908-1932) und Guido Lammer (1863-1954). Laut unseren Protokollen bekamen er und seine Schwester, Dr. Else Liefmann, eine sozial engagierte Kinderärztin und Ratsfrau der Deutschen Demokratischen Partei im Freiburger Stadtrat 1919-1922, am 23.7.1929 bei einem Familienabend in der „Kyburg“ zusammen mit anderen die Ehrenurkunde für 25jährige Mitgliedschaft; Robert hielt die Dankrede für alle. In der erweiterten Vorstandssitzung der Sektion am 6. Mai 1929 saß Liefmann mit dabei, als man Themen und Umfang der Aufsätze für die Festschrift zum 50jährigen Sektionsjubiläum beriet. Liefmann übernahm den Aufsatz „Von Freiburg ins Berner Oberland. Erinnerungen und Betrachtungen.“ Auch andere Vorstandsmitglieder schrieben darin, so Richard Schaudig, Rudolf Buisson und Albert Fleig, der meiner Ansicht nach am schönsten und eindrucksvollsten über seine Erlebnisse auf der Freiburger Hütte erzählte. Die Liefmanns waren evangelisch und gehörten 1933 zu den geachteten und integrierten Bürgern Freiburgs. Aber wie alle anderen trafen auch sie die oben erwähnten antijüdischen Maßnahmen in vollem Umfang. Die Ärztin Else verlor ihre Kassenzulassung, Robert wurde zwangsermeritiert. Trotz immer schärferer und schlimmerer Maßnahmen und Demütigungen kam für die Liefmanns bei ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu Freiburg eine Auswanderung jedoch nicht in Frage, obwohl selbst der Alpenverein sie immer mehr bedrängte, denn am 9. Mai 1938 beschloss der Sektionsvorstand: „Nicht arische Mitglieder der Sektion sollen im Merkblatt aufgefordert werden, ihren Austritt aus der Sektion zu erklären.“ Und in der Vorstandssitzung vom 22.10.1938 wurde beschlossen: „den nicht arischen Mitgliedern Geschwister Liefmann ab 1. Januar 1939 keine Jahresstreifen mehr auszuhändigen.“

Und dann kam der 22. Oktober 1940, es war der Tag des Laubhüttenfestes. In den frühen Morgenstunden klingelte es in der Goethestraße 33 und die Gestapo teilte im Befehlston mit, innerhalb einer Stunde müsse das Haus mit Handgepäck verlassen werden. Robert soll beim Weggehen zu einer Nachbarin gesagt haben: „Das ist das Ende“. Sie wurden wie alle anderen badischen und pfälzischen Juden in das 1027 km südwestlich gelegene Konzentrationslager Gurs nach Südfrankreich deportiert. Dort starb Robert Liefmann, 67 Jahre alt, am 20. März 1941. Else und ihrer Schwester Martha



Denkmal zum 60. Jahrestag der Deportation von 6540 Juden aus Baden und der Pfalz, darunter 300 jüdischen Bürgern aus Freiburg am 22. Oktober 1940. Im Hintergrund das Kollegiengebäude der Universität im Jahre 2007, dem 550-jährigen Universitätsjubiläum, sowie das Rotteckdenkmal.

Foto: Friedrich Kluge

gelang die Flucht in die Schweiz. Das Haus in der Goethestraße 33 wurde enteignet, das Inventar versteigert. Es wurde von der Gestapo übernommen, die im Keller Zellen einbaute. Heute ist es Gästehaus der Universität, eine Gedenktafel erinnert an die Familie Liefmann. In den Jahren 2002 und 2003 wurden auf dem Bürgersteig vor dem Haus zum Gedenken an Robert, Martha und Else, Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig verlegt.

Laut Protokollbuch befasste sich der Vorstand am 20. Januar 1938 ein letztes Mal mit einem jüdischen Mitglied, als Dr. Georg Eisner von auswärtig anfragte, ob er für seine 25jährige Mitgliedschaft das Silberne Edelweiß bekommen könne. Der Vorstand lehnte dies ab, weil er Jude sei.

DIE JAHRE 1938 BIS 1945

In den Jahren bis zum Kriegsende änderte sich im Sektionsleben nicht sehr viel; am 2. April 1938 wurde im Merkblatt Nr. 4 ein „Aufruf des Deutschen Alpenvereins“, wie er jetzt nach der endgültigen Gleichschaltung hieß, veröffentlicht: „Was die Bergsteiger im Deutschen und Österreichischen Alpenverein jahrzehntelang vergeblich ersehnt – ist erfüllt! Der Traum der Deutschen Einheit ist Tat geworden!... Mit heißem Dank an den Führer stehen wir einsatzbereit zu weiterem Wirken mit eisernem Willen nach Bergsteigerart. Am 10. April gilt für alle die stolze Losung:

MIT DEM FÜHRER FÜR GROSSDEUTSCHLAND.

Am 17. Mai 1938 erfolgte dann im Merkblatt Nr. 5 ein „Aufruf an unsere Sektionsmitglieder zur Aufnahme von SA-Männern aus Dalaas...., denn durch die kurz entschlossene Tat unseres Führers ist Österreich zum alten Reich wieder heimgekehrt.“ Es wurde gebeten, je einem SA-Mann aus Dalaas für 10 Tage einen Freiplatz zu gewähren. SA-Mann Heinrich Fritz konnte sich als rehabilitiert ansehen und wird sich gefreut haben. Vorher fand aus Anlass der Vereinigung eine Osterskifahrt zur Freiburger Hütte statt.



Nachrichten

der

Sektion Freiburg

im Breisgau – Gegründet 1881



des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Anschrift: Freiburg im Breisgau, Postfach 250 – Postfachkonto: Karlsruhe 3631.
 Geschäftsstelle und Auskunft: Sattlermeister Reif, Kaiserstr. 101. Bücherei: Schusterstr. 19, jeden 1. u. 3. Mittwoch im Monat abds. 7 1/2-9 Uhr. Sektionshütte: Freiburger Hütte in den Lechtaler Alpen, Stal. Dalaas (Zürbergbahn)
 Jeden Freitagabend Treffpunkt der Mitglieder am Stammtisch im „Fahnenberg“

3. Vierteljahr

1933

Titel der Nachrichten 1933

Im Februar 1939 änderte sich das Logo der Nachrichten, statt Roggelskopf, Freiburger Kreuz und Enzian grüßte nun ein Adler mit dem Hakenkreuz auf der Brust. „Am 13.12.1939 übernimmt Alfred Pfeiffer die Geschäfte des einberufenen Zweigführers, Rechners und Schriftführers, soweit ihm das möglich ist.“ Das letzte Merkblatt datiert vom 4. März 1943; an diesem Tag enden auch die Anwesenheitslisten der Protokollbücher. Über die Zusammenkunft des Vorstandes an diesem Tag existieren nur mit Bleistift geschriebene, schwer lesbare Stichworte: „Zusammenschluss Freiburg – Breisgau: Hütte nicht übernehmen. Ab 1944/45 Beitragsgleichheit.“

Nr. 1 / April 1941



Nachrichten des Deutschen Alpenvereins Zweig Freiburg im Breisgau

Anschrift: Freiburg i. Br., Wallstr. 14 – Postfachkonto: Karlsruhe 38635 – Bank: Deutsche Bank, Filiale Freiburg
 Zahlstelle und Auskunft: Sattlermeister Carl Keif, Freiburg im Breisgau, Adolf Hitler-Straße 213
 Bücherei: Mozartstraße 1, Samstags von 16 bis 18 Uhr
 Hütte des Zweigvereins Freiburg i. Br.: „Freiburger Hütte“ in den Lechtaler Alpen, Station Dalaas (Arbergbahn)

Titel der Nachrichten 1941

Nach dem „bitteren Ende“ der „totalen Niederlage“ (Schaudig 1956) wurden alle Vereine von der französischen Militärverwaltung aufgelöst. Am 26. Januar 1950 fand die Gründungsversammlung für die neue Sektion statt, sie heißt seither „Freiburg-Breisgau“. – Und Schaudig war es, der an diesem Tag Herrn Prof. Dr. med. Carl Schilling zum 1. Vorsitzenden vorschlug, der dann auch einstimmig gewählt wurde.

LEBENSÄUFE VON VORSTANDSMITGLIEDERN: BUISSON, FLEIG, PAHL, PFEIFFER, SCHANDELMAIER, SCHAUDIG

Rudolf Buisson, stellvertretender Sektionsvorsitzender von 1936 bis 1937.
 geb. am 15.5.1883, Todesdatum nicht bekannt; Beruf: Regierungsbaurat
 seit Mai 1934 Parteimitglied der NSDAP
 1933-1945 Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt
 1934-1937 Fachschaftsleiter im Reichsbund für Beamte
 1937-1944 Reichskolonialbund; 1933-1939 NS-Altherrenbund
 Im Spruchkammerverfahren als „Sympathisant“ eingestuft

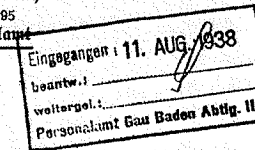
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Gau Baden

Gangeschäftsstelle:
 Karlsruhe, Adolf Hitler-Janus, Ritterstr. 28
 Postfachkonto: Karlsruhe 8000
 Girokonto 1000, Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe
 Ferngespräche: 1165, Ortsgespräche: 1160-1162



Hauptorgan des Gaues: „Der Führer“
 Verlag und Schriftleitung: Karlsruhe, Jannstr. 16
 Postfachkonto: Karlsruhe 2888
 Girokonto 196, Stadl. Sparkasse Karlsruhe
 Fernsprecher: 1921-1931

1532
 Kreisleitung Waldshut
 Fernruf Nr. 585
 Kreispersonalamt



Waldshut, den 8. August 1938
 a/Hochheim

An das
 Gaupersonalamt
 – Walter und Warte –
 Karlsruhe.

Betr. Reg.-Baurat Pg. Rudolf Buisson in Waldshut.

In der Anlage überreichen wir die politische Begutachtung
 des Obengenannten.



Heil Hitler!
 i.V.

Leiter des Personalamts

Dokument der politischen Überwachung: Rudolf Buisson durch Sicherheitsdienst
 des Reichsführers SS, Spruchkammerakte

Albert Joseph Gustav Fleig, Hüttenwart von 1927 bis 1936
geb. am 16.3.1881 in Kehl, gest. am 20.8.1951 in Offenburg; Beruf: Apotheker
1928 Wechsel von der Glockenapotheke in Freiburg nach Offenburg, dort
Gründung der Schwarzwaldapotheke
1936/37 Schutzhaft; danach Kriegsdienst als Lazarettapotheker
1938 Entzug der Lizenz für seine Schwarzwaldapotheke
1946 vom Innenministerium als Opfer des Nationalsozialismus bezeichnet
Nach dem Krieg Wiedererlangung einer Apothekenlizenz, die er verpachtete.

Maximilian Karl Franz Pahl, Sektionsvorsitzender bzw. Zweigführer von
1937 bis 1939
geb. 20.5.1908 in Waldshut, gest. 1992 in Volders/Tirol; Beruf: Atomphysiker
1926 Abitur am Bertoldgymnasium Freiburg

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gauléitung

Baden

Gangeschäftsstelle:
Karlstraße, Adolf Hitler-Haus, Mittelstr. 28
Postfachkonto: Karlsruhe 8000
Strochente 1000, Post. Kommunale Verwaltungsbeh., Karlsruhe
Ferngespräche: 1165, Ortsgespräche: 1160-1162



Hauptorgan des Gaues: „Der Führer“
Wochenausgabe: Karlsruhe, Sonntag, 15
Beitragsschein: Karlsruhe 1938
Strochente 1000, Post. Kommunale Verwaltungsbeh., Karlsruhe
Ferngespräche: 1165, Ortsgespräche: 1160-1162

NSD.-Dozentenbund

Universität Freiburg
Der Dozentenbundsleiter

Freiburg den. 16. Mai 1939

Universität Freiburg
Eing. 17. MAI 1939
No.

Stellungnahme zu dem Antrag von Dr. rer. nat.

habil. M. P a h l auf Verleihung der Dozentur.

Dr. Max Pahl hat seine Einsatzbereitschaft für den
Nationalsozialistischen Staat durchaus unter Beweis gestellt.
Es bestehen daher keine Bedenken wegen der Voraussetzungen
des § 26 Ziffer 3 D Bg.

Alfred Pfeiffer
Dozentenbundsleiter.

Dokument der politischen Überwachung: Dr. rer. nat. habil. Max Pahl durch den
Dozentenbundsleiter der NSDAP, Personalakte

1926-1931 Studium der Physik, physikalischen Chemie und Mathematik
1934 Promotion in Freiburg bei G. v. Hevesy (1943 Nobelpreis Chemie)
1933 Eintritt in die Partei und SA; Gründung des „Skiläufersturm“ der SA
(Sturmführer)
1939 Habilitation; Dozent für Experimentalphysik
1939-1944 Wehrdienst
1944 Kriegsdienstverpflichtung an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik,
Außenstelle in Hechingen; hier Mitarbeiter von Prof. Heisenberg für besonders
dringliche, kriegswichtige Untersuchungen: Zu diesem Zeitpunkt glaubte man nicht
mehr an die Möglichkeit einer deutschen Atombombe.
1945 Im Rahmen des Spruchkammerverfahrens Entlassung von der Universität
1950 Wiederverleihung der Lehrbefugnis in Freiburg (Professor)
1963-1965 Aufbau eines Instituts für experimentelle Physik in Kabul, Afganistan;
danach Berufung zum Direktor des Instituts für Atomphysik nach Innsbruck

Max Pahl verfasste eine autobiografische Schrift mit dem Titel „Erlebtes und Erlauschtes
im ASCF 1920-1939 (Akademischer Ski-Club Freiburg)“, die 1990 als Privatdruck er-
schienen ist. Danach war er ein Pionier des Skirennlaufs und ein hervorragender Alpi-
nist, der sowohl während des Studiums als auch als Doktorand immer wieder die Zeit
für extreme Bergunternehmungen fand. Den Feldberg und die dortige „Grüblehütte“
des akademischen Skiclubs Freiburg liebte er über alles; in ihr übernachtete er mehr
als 2000 Mal. In dieser Schrift äußert er sich auch über die NS-Zeit: „Weltanschaulich
konnte jeder denken, was er wollte, beim Sport war das kein Thema, und bei Berg-
touren wie z.B. 1933 im M. Blanc wurde mit Alfred Faessler, später Ordinarius für Phy-
sik in München, der ein überzeugter Kommunist war, nicht über Politik gesprochen.“
Zu den Veränderungen 1933 merkt er an: „Was die politische Seite der Nazizeit betrifft,
so blieb das „Mitmachen oder nicht“ von Seiten des ASCF jedem einzelnen überlassen,
da der Club a priori unpolitisch war und ist.“

Als er im Alter über Geschichte sinniert, bringt er folgende Sätze zu Papier: „Geschich-
te, insbesondere die sog. Zeitgeschichte, wird heutzutage von kürzlich Nachgeborenen
artikuliert, und zwar entsprechend stattgefundener Gehirnwäschen durch Mäde im
Hintergrund... eine nachfolgende Enkelgeneration will uns erzählen, was eigentlich in
der damaligen Zeit geschehen war... und uns vorwerfen, was wir falsch gemacht hätten.
Ich habe den SA-Jägersturm 1932 im Rahmen des Wehrsports gegründet und geführt.
Alle machten mit bei den oft sehr anstrengenden Patrouillenläufen, und der Sturm hätte
notfalls sehr wohl als paramilitärische Einheit eingesetzt werden können. Aber ich wollte
mir gleiche Ehrenhaftigkeit an wie die französische Resistance.“

Alfred Pfeiffer, stellvertretender Zweigführer von 1939 bis 1945
geb. am 10.12.1874 in Heidelberg, gest. 10. Oktober 1959
Beruf: Bankdirektor der Deutschen Bank, Filiale Freiburg
1934-1944 Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt
Mitglied im Reichskolonialbund und im NS-Reichsbund für

Leibesübungen seit Bestehen

1941 Parteimitglied der NSDAP

Im Spruchkammerverfahren als „Sympathisant“ eingestuft

Seit 1911 Sektionsmitglied; 1936 Silbernes Edelweiß; 1937 Ehrenmitglied; 1951 Goldenes Ehrenzeichen

Franz Schandelmaier, viele Jahre Beiratsmitglied der Sektion
geb. am 10.2.1891, Todesdatum nicht bekannt; Beruf: Rechtsanwalt
Parteimitglied der NSDAP.

Am 2.10.1935 auf die Dauer von 6 Jahren zum Ratsherrn von Freiburg ernannt;
die Vereidigungsformel, gesprochen am 30.10.1935, lautete: „Ich schwöre, ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe!“ Die Spruchkammerakte ist nicht vorhanden, statt dessen findet sich im Archiv in einem Umschlag (Entnazifizierung) ein Zettel, auf dem mit rotem Farbstift geschrieben steht: „interné“, dazu eine Notiz: „minderbelastet“, 1950 umgewandelt in „Mitläufer“. Zu dieser Umwandlung hat wahrscheinlich eine Begutachtung (später „Persilschein“ genannt) von Richard Schaudig vom 20. Februar 1948 beigetragen, in dem er u.a. feststellt: Beide seien ins gleiche Gymnasium gegangen und hätten im ersten Weltkrieg im gleichen Regiment gedient; Schandelmaier sei ein ehrlicher und lauterer Mensch; außerdem habe er sich bei der Gestapo und dem Kreisleiter sowie dem Reichsstatthalter für ihn eingesetzt, wohl mit der Folge, dass es ihm (Schaudig) noch einigermaßen glimpflich ergangen sei (Familiennachlass R. Schaudig).

Richard Wilhelm Herbert Schaudig, Sektionsvorsitzender von 1924 bis 1936
geb. am 1.7.1891 in Eschelbronn, gest. am 23.5.1977 in Freiburg; Beruf: Lehrer
In einem Zeugnis von 1911 werden „Gesang, Violine, Orgel“ beurteilt
1918 Hauptlehrer in Feuerbach, Amt Müllheim; später in Villingen sowie St. Ursula und Karlsschule in Freiburg
Im ersten Weltkrieg Kriegsfreiwilliger, 1918 Leutnant der Reserve,
bis 1919 Kriegsgefangenschaft.
Heirat am 23.3.1929, Sohn Karl Ernst, geb. 12.3.1930
1933 Hochgebirgstouren in den Dolomiten und Julischen Alpen;
Mitglied im Schwarzwaldverein, Skiclub Freiburg und DuÖAV und damit im NS-Reichsbund für Leibesübungen
1924-1936 Schulungsleiter im „Stahlhelm“
1933 NS-Lehrerbund; kein Mitglied der NSDAP
1939 Militärdienst, Major der Reserve; Kriegsgefangenschaft bis 1946
Ehrenmitglied der Sektion Freiburg-Breisgau

ANMERKUNGEN ZU DEN AKTEN

Die Auswahl der Lebensläufe und ihre Bruchstückhaftigkeit hängen einerseits vom Auffinden der Akten überhaupt und andererseits von deren Inhalt ab.

Für **R. Buisson** liegen die Spruchkammerakten im Staatsarchiv Freiburg.

Für **A. Fleig** gibt es eine Akte im Stadtarchiv Offenburg, No. 500/10, von der vertrauliche Aktenteile noch teilweise gesperrt sind.

Für **M. Pahl** findet sich die Personalakte im Universitätsarchiv Freiburg: B15/296.

Für **A. Pfeiffer** liegen die Spruchkammerakten im Staatsarchiv Freiburg.

Für **F. Schandelmaier** gibt es die leere Spruchkammerakte und eine weitere Akte im Stadtarchiv Freiburg C4/VI/9/19.

Für **R. Schaudig** liegen die Personalakten, die die Gestapoakten in Abschrift enthalten, im Staatsarchiv Freiburg: L50/1, No. 21996; I0415; D180/2, No. 107598.

Für **Moldenhauer** existiert nur ein Brief im DAV-Archiv Praterinsel München BGS1SG93.3.

Im Stadtarchiv Freiburg gibt es eine Akte Deutscher Alpenverein: CIV/IX/13/7.

Die Sektion Breisgau hat als eingetragener Verein eine Akte von 1924-1955 im Staatsarchiv Freiburg: G-540/6; No. 103, Paket 5.

Benutzte Archivalien der Sektion Freiburg:

Nachrichten der Sektion Freiburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1930-1936

Merkblätter der Sektion Freiburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1936-1943

Protokollbücher der Sektion Freiburg vom 2. März 1928 bis 1. Juni 1940 mit einer handschriftlichen Einlage vom 24.3.1943. Insgesamt ca. 600 handgeschriebene Seiten. Anwesenheitslisten von 1924 bis 1943. Festschrift vom 50jährigen Bestehen der Sektion Freiburg im Breisgau des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Privatdruck Freiburg 1930. Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Sektion Freiburg/Breisgau des Deutschen Alpenvereins, Privatdruck 1956

Siehe folgende Seiten 42 und 43:

Schreiben des Leiters der geheimen Staatspolizei Karl Berckmüller an Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Otto Wacker, Personalakte Richard Schaudig

Der Leiter
der
Geheimen Staatspolizei
~~Bad. Geheimen Staatspolizeiamtes~~
Staatspolizeileitstelle Karlsruhe-

Karlsruhe i. B., den 7. November 1936.
Gartenstraße 25
Fernsprecher 2288/87 u. 6000 (Pol. Präzidium)

Nr. 28777/36/7. 11/2
Anlagen.

Minister des Kultus und Unterrichts
Hauptlehrer Richard Schaudig,
Freiburg-Günterstal,
12. NOV. 1936 C. 42348

Alle Rechte vorbehalten
Bestand: L 504 Nr. 104-15
Landesarchiv Baden-Württemberg
Staatsarchiv Freiburg

Der illegale SA-Truppführer Heinrich F r i t z in Dalaas/Voralberg hat gemäss beigefügter Abschrift einen Brief an die Sektion Freiburg des deutsch-österreichischen Alpenvereins geschrieben. Der Inhalt dieses Schreibens war durchaus korrekt. Die Beantwortung des Briefes erfolgte durch den 1. Vorsitzenden der Sektion Freiburg des deutsch-österreichischen Alpenvereins, den Hauptlehrer und ehemaligen Stahlhelmmangehörigen Richard S c h a u d i g, geb. am 1.6.1891 in Eschelbronn, z.Zt. wohnhaft in Günterstal, Dorfstr.13, an der Karlsschule tätig. Schaudig war Schulungsreferent beim Stahlhelm. Die Art der Beantwortung lässt erkennen, dass es sich bei Schaudig um einen politisch völlig instinktlosen Menschen handelt, der dem nationalsozialistischen Staat gegenüber keinesfalls eine wohlwollende Haltung einnehmen kann. Schaudig hatte ausserdem als 1. Vorsitzender der Sektion die Pflicht, die Vorstandsmitglieder darauf hinzuweisen, dass das Schreiben des SA-Truppführers Fritz unter allen Umständen geheim und vertraulich behandelt werden muss, damit demselben bei der

An den
Herrn Minister des Kultus
und Unterrichts,
Dr. Wacker,

Hier

Handwritten notes:
M. 6. 5. 1.
im A...

11.
Handwritten initials:
K. M. H. v. L.

bekanntem Einstellung österreichischer Behörden keine Schwierigkeiten entstehen. Trotzdem hat ein Vorstandsmitglied, und zwar der Apotheker F l e i g, ehemaliger Zentrumsmann und Stahlhelmmangehöriger, den Inhalt des Briefes an den Heimwehrführern Angstler und Metzler in Dalaas bekannt gegeben, so dass bei sämtlichen national gesinnten Ortseinwohnern in Dalaas Haussuchungen veranstaltet wurden. Wegen des Briefes brachte es die österreichische Behörde fertig, den Fg. Fritz mit 5 Monaten schweren Kerkers zu bestrafen.

Handwritten note:
U. d. d. Gefängnis
St. 9/11.

Apotheker Fleig wurde inzwischen auf meine Weisung in Schutzhaft genommen und hat eingestanden, dass er den Briefinhalt den Heimwehrführern erzählt habe.

Hauptlehrer S c h a u d i g wurde von mir auf das Schärfste verwarnt und der Pass entzogen, sowie veranlasst, sein Amt als Sektionsführer sofort niederzulegen. Kennzeichnend für seine Einstellung zum Nationalsozialismus ist die politisch instinktlose Auffassung des Herrn Schaudig, dass er sich nicht um die örtlichen Differenzen in Dalaas kümmern, obwohl er wissen musste, dass es sich hier um brutalste Terror-massnahmen gegen die nationalsozialistisch gesinnte Bevölkerung handelt.

Ich rege daher ergebenst an, Schaudig durch eine Strafversetzung in eine kleine Landgemeinde zu massregeln.

Abschrift der bisher entstandenen Akten füge ich bei.

Handwritten signature: Berkmüller
Handwritten notes:
Bem: 1) Schaudig hat sein Amt als Vorstandsmitglied des D. u. Öst. Alpenvereins am 5. 11. 36 niedergelegt. 2) Fleig wird nun mit aus dem D. R. G. ausgelesen sein. St. 9/11.

Landesarchiv Baden-Württemberg
Staatsarchiv Freiburg
Bestand: L 504 Nr. 104-15
Alle Rechte vorbehalten

RÜCKBLICK 2007

Der Historiker stellt das Geschehen so objektiv wie möglich dar – „blos zeigen, wie es eigentlich gewesen“ (Leopold von Ranke) – und urteilt aus seiner Zeit heraus. Obwohl ich kein Historiker bin, habe ich es gewagt, in diese Rolle zu schlüpfen und habe eine „case-study“ erstellt, die auf detaillierten Quellenfunden beruht mit der Absicht, historisch-politische Aufklärungsarbeit zu leisten. Dies aber auch im Sinne des französischen Historikers Lucien Febvre: „Der Historiker ist nicht jemand, der weiß, sondern jemand, der sucht.“

Wir haben gesehen, wie die Sektion Freiburg in das Dritte Reich hinein wuchs und wie es zu Brüchen mit dem neuen Staat kam, der durch die nationalsozialistische Revolution von einem Rechtsstaat in die rechtlose Diktatur umgewandelt wurde. So wehrte sich der Sektionsvorstand auf dem Boden des verbrieften Vereinsrechtes gegen den Parteieingriff, die freie Meinungsäußerung zu unterbinden, allerdings vergeblich. Wenig später wurde die Vereinsleitung aus geringfügigem Anlass mit dem Gift und der Brutalität der Partei – Spitzel, Gestapo, Rechtsbruch, Schutzhaft – zerschlagen. Der Verein war nach 1936 total gleichgeschaltet und der Partei hörig, wobei man davon ausgehen kann, dass die Mehrheit der Sektionsmitglieder den Nazistaat ebenso befürwortete wie die Vorstandsmitglieder. Am Ende des Dritten Reiches war der gesamte Alpenverein schwer belastet und wurde von den Besatzungsmächten aufgelöst; ebenso erging es auch der Sektion Freiburg. So war unsere Sektion nur eine Facette bürgerlichen Versagens im Dritten Reich, das Lothar Gall in seinem Buch Bürgertum in Deutschland folgendermaßen beschreibt: „Und als sich am Ende die politische und vor allem auch die geistig-moralische Kraft des deutschen Bürgertums definitiv als längst innerlich morsch und brüchig erwies, da stürzte die ganze Fassade binnen weniger Jahre krachend zusammen.“

Die sog. Vergangenheitsbewältigung der Freiburger Sektion verlief nicht anders als in der übrigen damaligen Bundesrepublik, nämlich über Jahrzehnte hinweg nur an gewissen Schnittstellen und Brennpunkten, langsam und zögernd, wobei auf dem Feld der Fachhistoriker Hervorragendes und Vorbildliches geleistet wurde und wird.

Die Stimmen der Verantwortlichen der Sektion sind zu Gehör gekommen, sowohl aus der NS-Zeit selber als auch in späteren Nachkriegsjahren. Jeder möge sich selber ein Urteil über deren Erinnerungen und ihre Beurteilung der NS-Zeit bilden. Einige Originaldokumente aus jener Zeit sind beigegeben. Als ich sie zum ersten Mal sah und in die Hand nahm, lief es mir kalt den Rücken hinunter, führten sie doch so nah an die Personen und diese Zeit heran wie kaum etwas anderes.

Der Autor, Jahrgang 1941, hat sich der Aufgabe der Darstellung der Sektionsgeschichte jener Jahre aus einer gewissen Betroffenheit heraus gestellt. Diese hatte im Wesentlichen zwei Anstöße. Zum einen wird in Freiburg in würdiger Form seit vielen Jahren der Befreiung des KZ Auschwitz gedacht. In diesen Veranstaltungen kommen oft noch

Zeitzeugen zu Wort, die einem bewegten Publikum von ihrem Schicksal erzählen. Bei einer solchen Veranstaltung kam ich mit der Biografie der Geschwister Liefmann erstmals in Berührung. Zum anderen war bei unseren Sektionsjubiläen die NS-Zeit immer ausgespart geblieben, diese Lücke wollte ich schließen.

EXKURS ZU RICHARD SCHAUDIG ODER DIE SCHWIERIGKEIT, SICH ZU ERINNERN

Erinnerungen sind für den Historiker wichtige, aber auch ganz schwierig zu wertende Quellen. Für den Umgang mit Erinnerung hat sich Johannes Fried als einer unserer führenden, zeitgenössischen Historiker ausgewiesen. Ich werde versuchen, Frieds Konzept, wie es sich in „Erinnerung im Kreuzverhör“ zeigt, kurz darzustellen, gleichzeitig möchte ich versuchen, Schaudigs Erinnerungen an 1936 etwas auszuleuchten.

Fried meint, dass sich die Erinnerungen von Individuen ständig verändern: So sei es üblich, zu verdrängen, zu überhöhen, Positives zu akkumulieren, Negatives zu streichen und dies alles in Abhängigkeit des jeweiligen Zeitkontextes. Außerdem spiele der Grund, warum man sich erinnert, eine wichtige Rolle. Letztlich kann „keine Gewissheit darüber entstehen, wo genau die Grenzen zwischen Wahr, Falsch, Verschleierung und spezieller Unwahrheit, zwischen Gerissenheit und Lüge verlaufen.“ So kann ein eigentümliches Erinnerungsgemisch entstehen oder, wie Fried es nennt, man hat es grundsätzlich mit „instabilen Erinnerungsstrukturen“ zu tun. Abgeleitet hat Fried seine Überlegungen aus neuesten wissenschaftlichen Konzepten der Neurobiologie des Gehirns – Erinnerung wird danach nämlich nicht ein für alle Mal gespeichert und bei Bedarf abgerufen, sondern ständig neu produziert, wobei der Erinnerungsgegenstand verformt wird; Fried hat 19 solcher Verformungsfaktoren erarbeitet, aus denen sich, so der Titel seines Hauptwerkes: „Der Schleier der Erinnerung“, für den Menschen webt. Die Aufgabe des Historikers ist es nun, mit seinen Werkzeugen zwischen Erinnerung und Realität nach der Wahrheit zu suchen.

Ich versuche, die aus verschiedenen Zeiten überlieferten Äußerungen Schaudigs zur Deckung zu bringen: 1933 zwingt er der Sektion auch mittels Rücktrittsdrohung den Arierparagraphen auf, den diese allerdings willig annimmt. Im Januar 1934 betont er nochmals, dass sich der Verein in die neue Ordnung des Staates eingefügt habe: „Am wesentlichsten war der Sektionsbeschluss in der Arierfrage.“ Im Jahre 2007 erfahren wir hingegen aus den Akten, dass Schaudig sowohl 1934 als auch 1936 gegenüber dem tobenden Gestapo- und SA-Chef Berckmüller seine Rechtsstandpunkte verteidigte.

Als Schaudig beim 75jährigen Sektionsjubiläum 1956 über „Die Geschichte der Sektion 1881-1945“ spricht, sagt er: „Als trotz solcher Bemühungen politische Eingriffe von Seiten des Nationalsozialismus her immer mehr wirksam zu werden begannen, legte Hauptlehrer Schaudig nach 13jähriger Amtsführung im Herbst 1936 den Vorsitz nieder.“

Schaudig distanziert sich mit seinem Ich von 1956 gegenüber seinem Ich von 1936, folgerichtig spricht er auch von Hauptlehrer Schaudig; Nichtkenner konnten meinen, dass es sich um zwei verschiedene Personen handele. Der konkrete Grund für die Niederlegung des Vorsitzes wird verschwiegen. Seine Erinnerung ist jedenfalls verformt. Sie ent-

spricht nicht den objektiven Tatsachen, wie wir sie aus den Akten kennengelernt haben. Was veranlasste ihn oder sein Gehirn (unbewusst ablaufende Prozesse) zu dieser Verformung und Abwandlung? War seine Aussage eine Teilwahrheit, bewusstes Verschweigen, gezielte Desinformation, war es gar Lüge, war es Scham oder war es Anpassung an damaliges Verschweigen (1956), also eine an den Zeitgeist angepasste Erinnerung? War es 1956 zu schwierig, den „Alten“ und den „Nachgeborenen“ zu erklären, wie man in jener Zeit in einer Leitungsfunktion selber unter einer Zweigesichtigkeit gelitten hatte? Einerseits hatte man 1933 die nationale Revolution aus vollem Herzen befürwortet (Arierparagraph), andererseits hatte die Partei und eine ihrer übelsten Formationen, die Gestapo, einen selbst und den Verein paralytisiert. Schaudig hat in seiner Aussage mehrere Ereignisse in Eins gefasst, er hat Positives und Negatives der damaligen Zeit vermischt, so ist ein „Schleier der Erinnerung“ entstanden. –

Am Ende all meiner Studien zu dieser Arbeit war ich sehr gespannt darauf, den Nachruf auf Schaudigs Ableben (23.5.1977) im Mitteilungsblatt zu lesen. Ich fand im Heft 2 des Jahres 1978 Folgendes:

„Wir gedenken unserer Verstorbenen,
die im Jahre 1977 von uns gegangen sind.
Sie haben, wie wir, frohe und erholungsreiche Tage
in den Bergen erlebt und haben von dem Glück,
das sie in den Höhen gefunden haben,
den Menschen in den Tälern erzählt.
Auch damit haben sie anderen viel Freude gemacht.“
Neben einem schwarzen Kreuz stehen in alphabetischer
Reihenfolge 22 Namen, so auch:
„Richard Schaudig,
1924-1936 Sektionsvorsitzender
und anschließend Ehrenmitglied“

Nun hatte die Sektion ihren eigenen Schleier der Erinnerung über ihn gelegt. Hatte er diese karge Form des Gedenkens verdient, wo er doch in der Gründungsversammlung den neuen Vorsitzenden vorgeschlagen hatte, 1956 in der Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Sektion deren Geschichte dargestellt und 1960 im Mitteilungsblatt zur 100. Wiederkehr des Geburtsjahres von Julius Kugy einen langen Aufsatz veröffentlicht hatte?

LITERATURANGABEN

- Arendt**, Hannah: Über das Böse, München 2006. Darin das wichtige Nachwort von Franziska Augstein „Taten und Täter“
- Armbruster**, Brändle, Hubert: Verfolgung, Widerstand. Neubeginn in Freiburg 1933-1945, Freiburg 1989
- Baur**, Stefan: Rechtsprechung im nationalsozialistischen Geist. Hermann Albert Cuhorst, Senatspräsident und Vorsitzender des Sondergerichts Stuttgart. in: Die Führer der Provinz, NS-Biografien aus Baden und Württemberg. Hrsg. Michael Kißener, Joachim Scholtyseck, Konstanz 1997, S. 111-142
- Ecker**, Ulrich: Zur Geschichte des Freiburger Gemeinderats unter dem Nationalsozialismus, Amtsblatt, Stadt Freiburg, 16.9.2006
- Eckert**, Christina: Hilfe und Rettung für Juden in Freiburg 1938-1945. Freiburger Universitätsblätter, Heft 174, Jahrgang 2006, S. 79-91
- Fried**, Johannes: Erinnerung im Kreuzverhör. Kollektives Gedächtnis. Albert Speer und die Erkenntnis erinnerter Vergangenheit, in: Historie und Leben. Festschrift für Lothar Gall, München 2006, S. 327-357
- Haumann**, Heiko, Hans Schadek (Hrsg.): Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Stuttgart 1996, Band 3
- Gall**, Lothar: Bürgertum in Deutschland, Berlin 1989, S. 20
- Mailänder**, Nicholas: Die Donaulandaffäre des DuÖAV, das dunkelste Kapitel unserer Vereinsgeschichte, Panorama, Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins, 59. Jahrgang Nr. 1/2007, S. 60-62
- Mailänder**, Nicholas: Im Zeichen des Edelweiß, die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt, Zürich 2006
- Mann**, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt 1987
- Meckel**, Marlies: Den Opfern ihre Namen zurückgeben. Stolpersteine in Freiburg, Freiburg 2006
- Nickel**, Andreas: Günter, Hettie, Norman Dyhrenfurth. Zum Dritten Pol. Zürich 2007
- Ott**, Hugo: Laubhüttenfest 1940, Freiburg 1994
- Paepke**, Lotte: Ein kleiner Händler, der mein Vater war. Heilbronn 1972
- Pahl**, Max: Erlebtes und Erlauschtes, Im ASCF 1920-1939 (Akademischer Ski-Club Freiburg), Privatdruck Volders/Tirol 1990
- Siebold**, Heinz, Dirk Schindelbeck: Eine Bank wie keine andere. 140 Jahre Volksbank Freiburg, Freiburg 2007, S. 48-69
- Slupetzky**, Nicole: KZ Weißsee – Zwangsarbeit in 2300 m Höhe. Alpenvereinsjahrbuch Berg 2007, S. 298-303
- Stolle**, Michael: Von Idealisten, Aufsteigern, Vollstreckern und Verbrechern. Karl Berckmüller, Alexander Landgraf, Walter Schick, Josef Gmeiner. Leiter der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Karlsruhe, in: Führer der Provinz. s.o. Baur, S. 31-76
- Wehler**, Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949. München 2003
- Zebhauser**, Helmuth: Alpinismus im Hitlerstaat, München 1998

DANK

Ich danke meiner Frau Anneruth für kritische Durchsicht und Schreifarbeiten, Sybille Hunke für sorgfältiges Korrekturlesen, sowie Götz Peter Lebrecht, der mich zu dieser Arbeit stimuliert und in vielerlei Hinsicht von Sektionsseite aus unterstützt hat. Ebenso tat dies die Leiterin des Alpinen Museums in München, Friederike Kaiser. Prof. Dr. Fritz Kallenberg und Prof. Dr. Hugo Ott, haben mich freundlich beraten. Richard Schaudigs Sohn Karl Ernst hat uns aus dem Familienarchiv besonders großzügig unterstützt.

Wichtige Spuren verfolgen konnte ich mit Hilfe von Karl-Wilhelm Baum, Hugo Brinckötter, Angela Küchle, Sebastian Lindmeyr und Karl Ernst Schaudig. In den genannten Archiven haben mir freundliche Mitarbeiter geholfen, die Akten einzusehen. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

ANHANG

STOLPERSTEIN – ROBERT LIEFMANN – SEIN BERGSTEIGERLEBEN

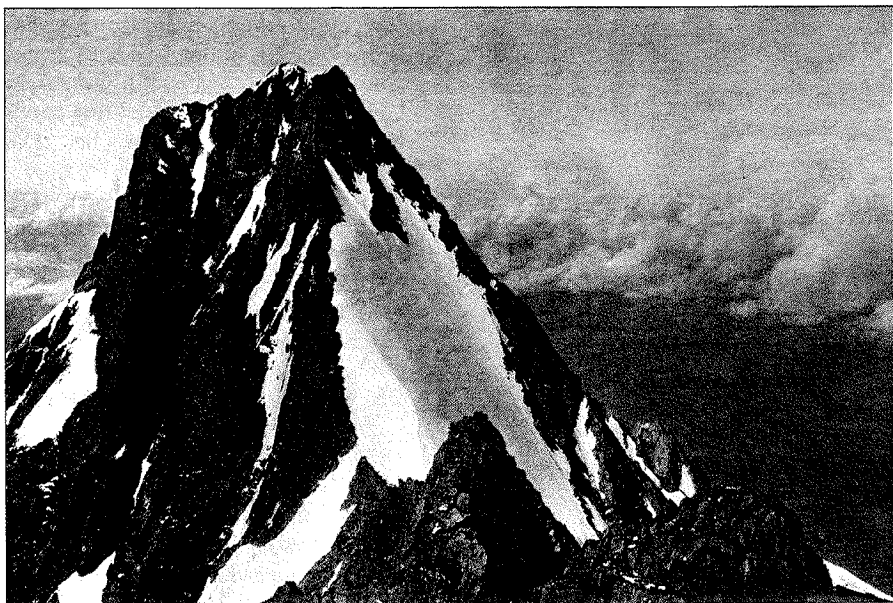


Die Stadt Freiburg veranstaltete am 29. Januar 2003 zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz (27. Januar 1945) eine Gedenkfeier. Dabei sprach Prof. Bernd Martin über „Assimilation, Integration oder Zwanganpassung?“ – die Lage der Juden in Deutschland von 1871 bis 1945. Ein konkretes Gesicht bekam die Veranstaltung durch Kathrin Clausings Bericht über „Die Geschwister Liefmann in Freiburg“. Es waren die beiden Schwestern Dr. med. Else und Martha Liefmann und Dr. Robert Liefmann, Professor für National-Ökonomie an der Universität Freiburg. Der jüngste Bruder war im ersten Weltkrieg gefallen!

Ich will an dieser Stelle an Robert Liefmann erinnern, der am 4. Februar 1874 in Hamburg geboren wurde und wahrscheinlich am 20. März 1941 in unmittelbarer Nähe des Lagers Gurs (Pyrenäen) starb. Von 1904 an, die Sektion hatte damals 385 Mitglieder, war er bis 1938 Mitglied der Sektion Freiburg des Alpenvereins. Robert Liefmann war sicherlich einer der ganz herausragenden Bergsteiger der Sektion und Freiburgs. Hierüber soll auch stellvertretend für andere jüdische Mitglieder und Bergsteiger, die durch die Nazigesetze diskriminiert wurden, berichtet werden.

1887, mit 13 Jahren, sah Robert Liefmann zum ersten Mal die Berge – er war mit seinen überaus ängstlichen Eltern in Beatenberg im Berner Oberland. An der Hand eines Führers durfte er zwar auf das einfach zu erreichende Niederhorn (2061 m) gehen – nicht aber „ins geheimnisvolle Justistal hinabschauen“. Im obligaten „Ferienaufsatz“ nannte der Obertertianer das Gspalthorn „einen der interessantesten Berge des Berner Oberlandes“. Der Lehrer hatte dazu mit roter Tinte dick unterstrichen an den Rand geschrieben: „interessant.“ Der Junge war ein guter Turner und Freiburgs bester Schlittschuhläufer – aber erst 1904, schon als Freiburger Professor, wurde Robert Liefmann Alpinist. Er reiste damals mit seiner Schwester in die Dolomiten: Der Eindruck der Geislerspitzen war für ihn überwältigend! Er beschloss, als guter Turner „sein Leben

aufs Spiel zu setzen und mit Führer eine Besteigung der Rosengartenspitzen zu wagen – als ich die Besteigung spielend bewältigt hatte, war ich der Alpinistik verfallen.“ Bis zu seiner schweren Erkrankung – ausgerechnet des Muskelapparates (Myasthenie) – 1924, lebte Robert Liefmann intensiv als international angesehener Wissenschaftler und hochaktiver Bergsteiger, wozu er anmerkt: „Fast die Hälfte meiner Zeit habe ich dem Sport und dem Naturgenuss gewidmet. Ich erwähne dies, weil ich glaube, dass bei den typischen deutschen Gelehrten, die von morgens früh bis abends spät am Schreibtisch sitzen, nicht ihrer Arbeit entsprechend viel herauskommt...“ Liefmann bricht zunächst mit Führer, dann aber „führerlos“ zu zahlreichen, immer schwierigeren Touren in die Ost- und Westalpen auf.



Schreckhorn Foto: Robert Liefmann

Anfangs kam er öfter in die Dolomiten zurück „und machte die schwierigsten Sachen und manche Neutour allein“: so 1910 die Erstbegehung der Ostwand der Tscheinerspitze, Cima della Sforzella in der Vajolettgruppe, 2791 m, sehr schwierig und 1911 die Ostwand der Rotwand, Roda di Vael, 2809 m. 1909 gelangen ihm auch in der Bernina-Gruppe sehr schöne Touren. 1911 ist er im Berner Oberland und macht die Überschreitung des Schreckhorn-Lauteraarhornkammes von Norden nach Süden. Diese beiden Gipfel waren noch nie zusammen bestiegen worden! Liefmann und sein Gefährte Steuri brachen nachts um ein Uhr von der Schwarzeckhütte (heute verfallen) auf - erreichten über den Anderson-Grat um 7 Uhr 40 den Gipfel des großen Schreckhorns, 4080 m. Vom Schreckhornsattel erkletterten sie in fünf Stunden das

Lauteraarhorn, das sie um drei Uhr in einer Rekordzeit erreichten. Um 21 Uhr 45 waren sie in der Strahlegg-Hütte (heute Schreckhorn-Hütte); dies Gipfelpaar mit seinen Graten, fast immer auf 4000 m Höhe, gilt auch heute noch als rassistige und gefürchtete Tour der Gruppe (Walter Fleig). Liefmann hatte die schönste und großartigste Kletterei der Berner Alpen gemacht, die bis in den vierten Schwierigkeitsgrad reicht. Weiter wurden Jungfrau, Mönch, Fiescherhörner und das Aletschhorn, immer über Grate und schwierige Routen erstiegen. - 1928 kam er nochmal als kranker Mann nach Beatenberg; dabei fuhr er mit der Bergbahn auf den Niesen und sah wieder sein „interessantes Gspaltenhorn“, wobei der gewaltige Anblick „durch die Bilder der Erinnerung“ umrahmt wurde.

Im Wallis erstieg Liefmann mehrfach das Matterhorn, auch über den schwierigen Zmutt-Grat, wobei er die Seilschaft führte. Das Weisshorn wurde über den Schalli-Grat überschritten. Er stand auf allen großen Viertausendern dieser Berggruppe, um sich dann dem Montblanc zuzuwenden. Ebenfalls 1911 wird von der Jorasse-Hütte die Grandes Jorasses, 4205 m, erstiegen. Um 3 Uhr 30 brach man auf und erreichte um 7 Uhr 40 den Gipfel, der „weder als ganz leicht noch ungefährlich gilt“. Im gleichen Zuge wurden die Aiguille de Rochefort und die Aiguille de Dru (Ostwand), 3755 m, gegangen.



*Liefmann-Haus, Goethestraße 33
Foto: Friedrich Kluge*

Liefmann liebte die Grate, er war kühn, aber außerordentlich vorsichtig. Immer wieder reflektierte er die Gefahren der Berge in Bezug auf die menschliche Existenz. Er sah und beschrieb die Schönheit der Bergwelt, er geißelte – 1912! – den Massentourismus am Matterhorn, wo er auf dem Gipfel Essensreste und Unrat fand. Er war ein ausgezeichnete Fotograf, ihm gelangen selbst an exponierten Stellen mit der Plattenkamera herrliche Schwarzweißbilder, die man heute noch in den alten Zeitschriften bewundern kann. Immer wieder dachte er in seinen Bergaufsätzen über das Wesen des Alpinismus nach und setzte sich dabei mit Leo Maduschka (1908-1932) und Eugen Guido Lammer (1863-1945) auseinander. Er kannte noch große Bergführer aus der goldenen Zeit des Alpinismus, so Christian Klucker (1853-1928) aus dem Fextal im Engadin und Alexander Burgener (1846-1910), mit dem zusammen er auf der berühmten

Bergführerbank in Zermatt saß. Er kannte sehr genau die Ersteigungs-geschichten der Berge, seine ganze Existenz ging in die Bergwelt ein. Daraus ergab sich ganz natürlich, dass er die Einsamkeit besonders liebte; deshalb machte er 1912 „Wanderungen in der Umrahmung des Rheins“ in den Graubündener Bergen: „Wer einsame Wege liebt,



Stolperstein Bild: Friedrich Kluge

primitive Unterkunft nicht scheut, ausdauernd genug ist, der wird in jenen Gebieten noch die Freude an der Natur ungestört genießen können, die in den meisten Teilen der Alpen der Andrang zu vieler Menschen vergällt.“ Daher sieht man ihn 1909 bis 1913 auch auf Skitouren. Er durchquerte die Dolomiten und erzählt: „Auf der Straße fuhr ich dann mit Skiern durch das Fassa-Tal bis Vigo.“! Auch von Sils im Engadin aus gelangen ihm schöne Skigipfel. Am einsamsten war er aber vielleicht auf seinen „Alpenfahrten im Freiballon“. Das Abenteuer der stillen Welt, des Ungewissen, aber auch der Kampf mit dem Einsatz der ganzen körperlichen und geistigen Kraft forderten ihn heraus, machten ihm Freude und so erlebte er von Freiburg aus startend mit dem Ballon am 9. Juli 1911 den großartigsten Anblick seines Lebens – als er die Wolkendecke durchstieß: „Aber erst bei ca. 3000 m und mit einem Schläge kam ich über das Nebelmeer; - und leider schon geblendet wend' ich mich ab vom Augenschmerz durchdrungen, konnte ich mit Faust sagen, denn gerade vor mir lagen in unbeschreiblichem Glanze die Berner Alpen.“ Liefmann hat auch diese Sportart ganz systematisch betrieben und viele seiner Abenteuer beschrieben.

1910 berichtet Liefmann in einem umfangreichen Aufsatz „Aus den Gebirgen der Vereinigten Staaten von Amerika“. Er wollte „dem europäischen Touristen einige Angaben darüber liefern, was er dort in bergsteigerischer Hinsicht unternehmen kann.“ Oft musste er sich dabei mit Reit- und Packpferd vorarbeiten; im Yosemite-Tal „begegnete ich einem Trupp Indianer, der hinauf in die Sierra zog.“ Alpinistisch war er nicht allzu begeistert und schreibt zum Schluss: „Amerika ist das beste Land, um Geld zu verdienen, aber das schlechteste, um es nützlich auszugeben.“

Am 20. Juli 1930 erschien in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Freiburg sein Aufsatz „Von Freiburg ins Berner Oberland. Erinnerungen und Betrachtungen“. Zum Jahr 1939 bekamen er und seine Schwester Dr. Else Liefmann, laut Sektionsbeschluss keine Mitgliedsmarken mehr ausgestellt.

Seine Anhänglichkeit und Liebe zu Freiburg verboten es ihm, trotz aller Anfeindungen und Misshandlungen zu emigrieren. Am 21. Oktober, es war das Laubhüttenfest, wurden er und die beiden Schwestern Liefmann von der Gestapo abgeholt und nach

Gurs, 1027 km südwestlich von Freiburg, deportiert – ebenso wie alle übrigen Juden aus Baden und der Pfalz. Der Gauleiter Robert Wagner konnte als erster nach Berlin berichten, dass sein Gau judenfrei war. Am 21. März 1941 wurde Robert Liefmann in der Nähe des Lagers beerdigt.

Wenn wir heute vom Schauinsland den Sonnenuntergang bewundern oder im Winter auf Skiern vom Stübenwasen die Berner Alpen betrachten, sollten wir nicht nur diese Schönheiten sehen, sondern auch an Menschen denken, die, wie Robert Liefmann, dies alles liebten und in der Zeit des Nationalsozialismus entrissen bekamen.

Die STOLPERSTEINE, die der Künstler Gunter Demnig in deutschen und anderen europäischen Städten verlegt, dienen diesem Gedenken. In der Goethestr. 33, vor dem Haus der Familie Liefmann, ist ein solcher Stein zur Erinnerung an Robert Liefmann eingelassen. Das Haus wurde nach der Deportation Sitz der Gestapo, diente nach dem Krieg lange auch der Freiburger Polizei und ist heute nach der Renovierung ein Gästehaus der Universität und wird den Namen Liefmann-Haus tragen.

Friedrich Kluge

Info-Box

Literaturhinweise:

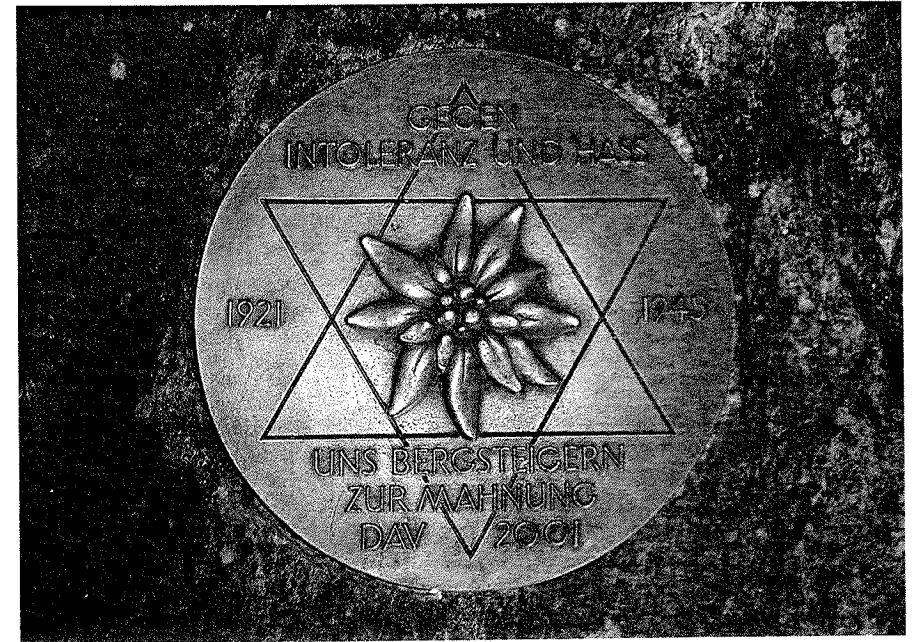
16 Aufsätze über seine alpinen Unternehmungen von 1910-1930 sind im folgenden Buch aufgeführt:
Die Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Felix Meiner Verlag, Leipzig 1924, darin: Robert Liefmann, S. 155-190. Davon sind viele Titel in der Universitätsbibliothek Freiburg oder in Fotokopie in der Sektionsbücherei ausleihbar.

Robert Liefmann, Von Freiburg ins Berner Oberland, in: Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Sektion Freiburg i. Br. des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Freiburg 1930, S. 95-105.

Martha und Else Liefmann, Helle Lichter auf dunklem Grund. Die „Abschiebung“ von Freiburg nach Gurs 1940-42, Mit Erinnerungen an Prof. Dr. Robert Liefmann, Hg. E.R. Wichn. Konstanz, 1995.

Helmuth Zebhauser, Zeit des Ungeists, Die Ächtung volksfremder Bergsteiger zwischen 1920 und 1945. Rückblicke auf das dunkelste Kapitel der Alpenvereinsgeschichte. Berg 2003, Band 127, München 2003, S. 236-251.

„GEGEN INTOLERANZ UND HASS 1921 - 1945
UNS BERGSTEIGERN ZUR MAHNUNG“



Gedenkplakette am Haus des Alpinismus in München

Der Hauptausschuss des DAV hat auf der 130. Sitzung im März 2001 in seinem Beschluss zum Gedenken an die Vorgänge um den Ausschluss der Wiener Sektion Donauland und die unseligen Bemühungen, in den Jahren 1920 - 1933 den Arierparagraphen zwingend für eine Mitgliedschaft in den Sektionen des D.u.Ö.A.V. einzuführen, einstimmig erklärt:

„Der Deutsche Alpenverein (DAV) bedauert - im Rückblick auf seine Geschichte - ausdrücklich die Vorgänge im damaligen Deutschen und Österreichischen Alpenverein (D.u.Ö.A.V.), die 1924 zum Ausschluss der Sektion "Donauland" und in dessen Folge zur Gründung des „Deutschen Alpenvereins Berlin e.V.“ geführt haben. In jener Zeit hat der Alpenverein dem Druck von antisemitisch eingestellten Sektionen nachgegeben und sich nicht schützend vor seine jüdischen und die sie unterstützenden nichtjüdischen Mitglieder gestellt. Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor der Geschichte bekundet der DAV seinen Willen, alles zu tun, dass der Ungeist von Intoleranz in jeglicher Form in seinen Reihen keinen Platz mehr finden kann. Die damaligen Geschehnisse

widersprachen dem Geist der Toleranz und bergsteigerischen Kameradschaft, dem sich der Alpenverein seit seiner Gründung im Jahre 1869 verpflichtet fühlte. Dass 50 Jahre später einem erheblichen Teil seiner Mitglieder die Bergkameradschaft aus rassistischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen aufgekündigt wurde, ist dem DAV heute Mahnung, sich stets für Toleranz einzusetzen und sich gegen jegliche Form von Intoleranz zu wenden.

In einer Zeit, in der in Deutschland wieder Fremdenhass, Gewalt und Intoleranz um sich greifen, gilt es nicht nur den Anfängen zu wehren. Es gilt auch all jener Frauen und Männer des Alpenvereins würdig zu gedenken, die einst Opfer von Ausgrenzung, Intoleranz und Verfolgung geworden sind oder die tatkräftig gegen derartige Entwicklungen angekämpft haben.“

Am Eingang des Alpinen Museum und an den Hütten der ehemaligen Sektion Donauland, die nach dem Krieg in das Eigentum von DAV-Sektionen übergingen, sind Gedenksteine zur Erinnerung an die damaligen Vorgänge aufgestellt. Die Sektion Freiburg hatte in ihrer Mitgliederversammlung am 21. Juli 1933 folgende Satzungsänderung beschlossen:

„Mitglieder der Sektion können nur Arier sein...“. Wir bedauern, dass auch in unseren Reihen der Geist der Intoleranz und des Hasses herrschte.

Götz Peter Lebrecht

GEGEN INTOLERANZ UND HASS – DIE SEKTION ERINNERT AN IHRE EHEMALIGEN JÜDISCHEN MITGLIEDER

Diesem Tagesordnungspunkt liegt ein Antrag von Friedrich Kluge mit folgendem Wortlaut zugrunde.

„Antrag zu Punkt 9 Verschiedenes der Mitgliederversammlung am 8.4.2005:
...hiermit stelle ich den Antrag, die Sektion Freiburg im Breisgau möge sich offiziell für den Ausschluss ihrer jüdischen Mitglieder aus der Sektion aufgrund der Rassengesetze der Nazidiktatur von 1934 – 1945 entschuldigen. Gleichzeitig bittet sie die ehemaligen Bergkameraden um Verzeihung und verneigt sich vor den Toten. Die Sektion wird allen Anfängen neonazistischer Denkens und Handelns im Alpenverein entgegentreten.“

Begründung:

Zu diesem Schritt wurde die Sektion aufgrund meines Artikels in Heft 3, Jahrgang 51, 2003 Seite 20f über Prof. Dr. Robert Liefmann sowie einen folgenden Leserbrief bereits aufgefordert. Dieser Schritt ergibt sich ebenfalls aus dem Artikel von G. Lebrecht im gleichen Heft Seite 24f. „Gegen Intoleranz und Hass 1921- 1945, uns Bergsteigern zur Mahnung“. Hiermit würde von uns ein kleiner Mosaikstein im weltweiten Gedenken an die 60jährige Befreiung des KZ Auschwitz und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges im Jahre 2005 gesetzt.“

Nachstehend die Rede von Götz Peter Lebrecht in der Originalversion ohne redaktionelle Überarbeitung:

„Dieser Antrag erschien uns so wichtig, dass wir ihn nicht unter dem Punkt Verschiedenes behandelt haben wollten. Deswegen war Friedrich Kluge damit einverstanden, den Punkt „Gedenken an die 1933 – 1945 ausgeschlossenen und verfolgten jüdischen Sektionsmitglieder“ auf die Tagesordnung zu setzen.“

Lassen Sie mich bitte Folgendes erwähnen:

In Teilen des Alpenvereins herrschte ausgehend von der Sektion Austria schon in den zwanziger Jahren eine antijüdische Stimmung. Davon ist in der Sektion Freiburg bis zum Beginn des Jahres 1933 nichts zu spüren. 1930 schreibt unser jüdisches Mitglied Robert Liefmann in der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Sektion Freiburg einen Beitrag: „Von Freiburg ins Berner Oberland – Erinnerungen und Betrachtungen“. Am 30. Mai 1931 wird Dr. Else Liefmann, die Schwester von Prof. Dr. Robert Liefmann für die 25jährige Mitgliedschaft in der Sektion Freiburg geehrt.

Man kann sagen, dass die Sektion Freiburg bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten zu ihren jüdischen Mitgliedern ein ganz normales Verhältnis hatte. Über die Sektion Breisgau, die es in Freiburg damals als zweite Alpenvereinssektion gab, ist nichts bekannt, alle Unterlagen dieser Sektion sind beim Bombenangriff auf Freiburg

im November 1944 vernichtet worden. In der Sektion Freiburg änderte sich die Situation nach der Machtergreifung der Nazis 1933.

Schon in den Nachrichten 3. Vierteljahr 1933 heißt es:

„Die Mitgliederversammlung am 23. Juni d. J. hat einstimmig dem Antrag des erweiterten Sektionsausschusses zugestimmt auf Aufnahme des Arierparagraphen in die Sektionsatzung in folgender Form:

In § 4 wird zwischen Absatz 1 und Absatz 2 eingefügt:

Mitglieder der Sektion können nur Arier sein. Als nicht arisch gilt, wer von nicht-arischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder Großelternanteil nicht arisch ist. Dies gilt nicht für D. u. Ö. A.-V.-Mitglieder, die bereits vor dem 1. August 1914 Mitglieder gewesen sind, oder die im Ersten Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben, oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Bei Neuaufnahme findet diese Ausnahmebestimmung keine Anwendung.

Der Arierparagraph findet sinngemäß Anwendung auf unsere Jugendgruppe und Jungmannschaft.

Ich bitte unsere Mitglieder, für welche dieser Paragraph eine Änderung in der Mitgliedschaft bedeuten sollte, bis 1. August d. J. uns Nachricht zukommen lassen zu wollen.“

Im Jahre 1933 sind aus der Sektion insgesamt 42 Mitglieder ausgeschieden. Von 33 im Jahre 1933 „ausgeschiedenen“ Mitgliedern sind die alten Mitgliedskarten vorhanden. Darunter ist die Karte von Frau Erika Linauer, deren Name in der Liste der am

Vor- u. Zunamen:	Liefmann Robert		
Beruf:	Prof. Professor		
Wohnort:	Freiburg	Straße:	Goethestrasse Nr.: 33
	1935 A. 80		
	1936 A. 14		
	eingetreten: 1900		

Mitgliedskarte Robert Liefmann

22. Oktober 1940 nach Gurs deportierten jüdischen Bürger steht. Von den anderen neun, vermutlich jüdischen Mitgliedern existieren keine Mitgliedsunterlagen mehr. Es darf vermutet werden, dass die Unterlagen wie andere Papiere der Sektion aus dieser Zeit vernichtet wurden.

Daneben gibt es fünfzehn Mitgliedskarten, bei denen nachträglich das Eintrittsdatum eingetragen wurde. Das wird mit dem erwähnten Arierparagraphen zusammenhängen. Im Falle Robert Liefmann kennen Sie das aus den Mitteilungen 4/2003, in denen auf Seite 63 seine Mitgliedskarte mit dem Nachtrag „eingetreten 1904“ abgedruckt war. Er und seine Schwester wurden am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert.

Spätestens am 20. Juli 1936 dürften auch diese jüdischen Mitglieder ausgeschlossen worden sein. In der Satzung der Sektion von diesem Tag heißt es:

„Mitglieder der Sektion müssen die Voraussetzungen erfüllen, die für den Erwerb des Reichsbürgerrechts durch einen deutschen Staatsangehörigen reichsgesetzlich bestimmt sind. Neueintretende haben dies im Aufnahmegesuch nachzuweisen.“

Das heißt: Mitglieder unserer Vorgängersktion haben sich aktiv am Ausschluss ihrer jüdischen Mitglieder beteiligt. Was daneben noch geschah, ist nicht klar, immerhin hat die Sektion Freiburg 1943 ein weiteres Mitglied ausgeschlossen. Im „Bergener“ April/Juni 1943 heißt es: „Schwarze Liste: Der Zweig Freiburg/Breisgau hat das Mitglied A.R., Mühlhausen/Hegau nach § 7 Absatz 2b der Satzung ausgeschlossen“. Der § 7 Satz 2b der seinerzeitigen Satzung lautete: „Ausschließungsgründe sind... schwere Schädigung des Ansehens und der Belange der Sektion.“

In den beiden Festschriften „75 Jahre Sektion Freiburg im Breisgau“ und „100 Jahre Sektion Freiburg-Breisgau“ ist das Thema des Ausschlusses unserer jüdischen Mitglieder nicht behandelt worden. Auch Ekkehard Liehl, der selbst durch die Nazis seine Stelle an der Freiburger Universität verlor, hat darüber in seiner Festansprache zur 80-Jahre-Feier unserer Sektion kein Wort verloren. Unsere Mitteilungen haben sich mit dem Thema erst unter der neuen Redaktion beschäftigt.

Es sind über die Geschehnisse in der Sektion und das Verhalten ihrer Mitglieder in jener Zeit noch viele Fragen offen. Manches wird wohl nicht mehr geklärt werden können. Eigentlich sind wir bei diesem Thema leider 25 Jahre zu spät. Inwiefern habe ich den Vorschlag von Friedrich Kluge für hilfreich, weil er ein Zeichen setzt, das wir uns mit unserer Sektionsgeschichte beschäftigen und versuchen zu erklären, warum so Schreckliches und für uns Heutige Unbegreifliches auch bei uns passiert ist. Unsere Vorgängersktion hat leider nicht wie die Sektion Berlin reagiert, die sich gewehrt hat und deswegen verfolgt und 1934 durch die Gestapo aufgelöst wurde.

In unserer heutigen Satzung steht in § 2 Absatz 2: „Die Sektion ist parteipolitisch neutral, sie vertritt die Grundsätze religiöser, weltanschaulicher und ethischer Toleranz.“

Ich möchte Sie im Namen des Vorstands bitten, Folgendem zuzustimmen:

„Die Sektion Freiburg-Breisgau des Deutschen Alpenvereins bedauert im Rückblick auf ihre Geschichte, dass im Dritten Reich auch in ihren Reihen der Ungeist der Intoleranz und des Hasses herrschte, der zum Ausschluss ihrer jüdischen Mitglieder und anderer führte. Die Sektion wird alles tun, dass Intoleranz in jeglicher Form in ihren Reihen keinen Platz mehr finden kann.“

Diesem Antrag ist die Mitgliederversammlung einstimmig gefolgt.

Götz Peter Lebrecht



Deutscher Alpenverein
Sektion Freiburg-Breisgau

